Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 202.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 20. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Massenauswanderung des polnischen Landvolks.

Als vor einiger Zeit die beängstigten Stimmen der polnischen Presse ankündigten, daß sich für dieses Frühjahr eine Massenauswanderung der polnischen Landbevölkerung vorbereite und ein förmlicher exodus nach Amerika bevorstehe, schien es, als ob diese Angaben mehr von einer übertriebenen Besorgniß als von thatsächlichen Erscheinungen beeinflußt worden wären. Die Verhältnisse haben jedoch einen solchen Verlauf genommen, daß jene Ankündigungen fast völlig bewahrheitet erscheinen. In den nördlichen Gegenden unserer Provinz hat eine förmliche Auswanderungsepidemie unter der Landbevölkerung um sich gegriffen, die Bahnhöfe sind von Europamüden belagert, bäuerliche Wirthschaften werden zu einem Spottpreise verschleudert, und aus manchen Dörfern wandern mehr als ein Dutzend Familien aus. Es ist vorgekommen, daß ganze Karavanen unter Führung des mühsam Deutsch radebrechenden Ortsschulzen die bisherige Heimath verlassen haben; in einer verwaisten Parochie soll sogar der heimlich dort pastorirende Vikar sich den Auswanderern angeschlossen haben, weil er nach ihrem Abzuge überhaupt nicht mehr viel zu thun gehabt hätte. In den Kreisen Wongrowitz, Gnesen, Mogilno, Wirsitz, Schubin und Inowrazlaw tritt dies Auswanderungsfieber am stärksten zu Tage.

Es ist jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, daß bei einem rein ackerbautreibenden Binnenvolke, wie es die Polen sind, die — abgesehen von den mehr wendischen als polnischen Kassuben in Westpreußen — nirgends an's Meer stoßen und die, ähnlich wie die Magyaren, nie die geringste Neigung zu Seefahrten gezeigt haben: daß sich bei einem solchen Volke, wiederholen wir, jetzt plötzlich ein großartiger Drang nach transozeanischen Ländern bemerkbar macht. Man glaube hierbei nicht etwa, daß es lediglich das ärmste Proletariat ist, welches auf gut Glück seine Heimath, die ihm keine ist, verläßt; diese Proletarier bleiben im Lande, denn es gehört doch immer ein gewisses Kapital dazu, die Reisekosten zu decken. Vielmehr bestehen die Auswanderer meist aus bäuerlichen Wirthen, kleinen Handwerkern und Komorniks (Instleuten), welche eine Kuh und ein Schwein, also doch noch immerhin einige Habe besessen haben; und was das Lebensalter anlangt, so sind die Ausziehenden meist kräftige Reserve- und Landwehrmänner. Es verdienen daher die Ursachen, welche einem solchen Auswanderungsfieber zu Grunde liegen, sorgfältig erforscht zu werden.

Die polnische Presse, welche durch den Verlust so vieler nationaler Kräfte in eine Art von Panik versetzt ist, bemüht sich zur Aufklärung des räthselhaften Auswanderungsfiebers auch ihrerseits Material herbeizutragen. Am schnellsten bei der Hand sind natürlich die klerikalen Kreise, nach deren Behauptung ja an allen erdenklichen Uebeln in Preußen, womöglich selbst an der Einwanderung der Reblaus, nur der Kulturkampf schuld ist. So behauptet denn auch der ultramontane „Kuryer", „das Landvolk wandere wegen der zahlreichen Verwaisung der Parochieen aus" — als ob es etwa drüben in Amerika eine bessere Seelsorge finden würde! Ferner behauptet das Blatt, das polnische Landvolk wandere aus, um dem Drucke zu entgehen, den die deutschen Gutsbesitzer bei den Wahlen ausübten. Daß der „Kuryer" selbst an diese Behauptungen glauben sollte, ist schwerlich anzunehmen; zu verwundern ist nur, warum er nicht vor Allem die Thätigkeit der Geistlichkeit anläßlich dieser Frage einer Untersuchung unterzogen und nachgeforscht hat, ob die Geistlichen sich überall um die Besserung der wirthschaftlichen Lage und der Moralität der polnischen Bauern, um die Bekämpfung der Trunksucht so gekümmert haben, wie sie dies eigentlich thun sollten.

In weit ernsthafterer Weise, als der „Kuryer", dessen Elukubrationen weiter keine Beachtung verdienen, beschäftigen sich der „Orędownik", der „Dziennik Poznanski" und die „Gazeta Torunska" mit der Auswandererfrage. Der „Dziennik" giebt als Ursachen der Auswanderung die schlechten Lohnverhältnisse der Arbeiter, die fehlende Aussicht auf Erwerb eigener Grundstücke, die Furcht vor einem neuen Kriege und das Treiben der Agenten an. So manches Wahre auch in diesen Angaben ist, so wiedersprechen sie doch zum Theil den wirklichen Erscheinungen, da gerade die Besitzer von Grundstücken und die Arbeiter, welche einige Habe besitzen, auswandern. Andererseits aber halten sich alle diese Untersuchungen der polnischen Presse lediglich an der Oberfläche und gehen wenig auf die eigentliche causa movens ein.

Diese letztere finden wir in der, durch das Heranziehen polnischer Arbeiter nach deutschen Industriegegenden angeregten Wander- und Erwerbslust des polnischen Landvolks, in seinem sanguinischen Hang zu allerlei Illusionen, und schließlich in einem allgemeinen, nicht bestimmten Gefühl des Unbefriedigtseins.

Der polnische Landarbeiter, der früher meist nie weiter als drei Meilen über seinen Geburtsort herauskam, und nur die nächsten Städte wegen ihrer Jahrmärkte kannte, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte vielfach nach den westlichen Gegenden Deutschlands durch Agenten angeworben worden; er hat dort einen besseren Verdienst, ein besseres Leben und eine bessere Kost kennen gelernt als in der alten Heimath. Was Wunder, wenn er nach seiner Rückkehr an den alten Verhältnissen keinen Gefallen mehr fand und wenn er seinen Freunden und Bekannten erzählte, daß es in der Fremde überall besser als daheim sei. Dazu kommt die Billigkeit des Transports und der Eisenbahnfahrten, an die sich der polnische Bauer nach und nach gewöhnte, ferner seine wachsende Vertrautheit mit fremden Verhältnissen. Einmal angeregt, haben diese sommerlichen Massenauswanderungen der polnischen Arbeiter nach West-Deutschland von Jahr zu Jahr an Umfang gewonnen und auch die Auswanderungen nach Amerika zur Folge gehabt, denn der polnische Landmann ist zu unwissend, um zwischen den transozeanischen Verhältnissen und denen in Westdeutschland einen großen Unterschied zu machen. Er sieht die nach Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz Ausgewanderten in jedem Winter mit großen Ersparnissen zurückkommen und glaubt nun, daß man blos in die Fremde zu gehen brauche, um dort Schätze zu finden; er wiegt sich schließlich in den Glauben ein, daß Amerika das gelobte Land sei, wo Jedermann, der dahinkommt „gleich ein Edelmann sein kann."

Befördert wird diese Verlockung zur Auswanderung noch durch den, dem polnischen Charakter eigenen Sanguinismus und den Hang zu allerlei phantastischen Illusionen. Unter den Polen giebt es wenig Pessimisten, am allerwenigsten aber unter den Landleuten. Sie stellen sich die Zukunft des Auswanderers in den rosigsten Farben vor. Und wenn hierzu noch jenes allgemeine Gefühl des Unbefriedigtseins kommt, welches wir oben erwähnt haben, so ist es kein Wunder, daß die Leute die alte Heimath im Stich lassen.

Auch die „Gazeta Torunska" konstatirt jenes Gefühl des Mißbehagens und der Unzufriedenheit mit der Heimath, ohne sich darüber Rechenschaft geben zu können, da ihr diese Erscheinung eine Art von Räthsel dünkt. Das Blatt sollte sich vor Allem darüber klar werden, daß die polnischen Volksblätter es in erster Reihe selbst sind, welche diese Unzufriedenheit genährt haben. Jahre lang hat man gehetzt und die hiesigen Zustände in den schwärzesten Farben geschildert, man hat dem Bauern eingeredet, daß ihm seine Sprache genommen und daß er evangelisch gemacht werden solle; kurz, man hat das Möglichste gethan, um ihm die alte Heimath zu verleiden. Noch heute nehme man irgend ein beliebiges polnisches Volksblatt, den „Przyjaciel ludu" oder den „Pielgrzym" zur Hand, und man wird aus jeder Nummer nur das Schlechteste über das Reich und über Preußen herauslesen; der polnische Bauer aber ist viel zu einfältig, als daß er die Uebertreibungen darin ahnen sollte, er glaubt einfach Alles, was er gedruckt sieht, und stellt sich schließlich wirklich die Heimath als eine förmliche Mördergrube vor, in der es nur auf seine Unterdrückung und Vernichtung abgesehen ist. Die polnischen Agitatoren aber sehen nun nachträglich, daß wer Wind säet, den Sturm erntet!

Zu dieser von der polnischen Presse genährten Uuzufriedenheit tritt bei dem Landvolke ferner noch das Gefühl der Unbehaglichkeit seiner bisherigen häuslichen Zustände; es dämmert in dem polnischen Arbeiter auf, daß in fremden Gegenden, z. B. in deutschen, die Lebensweise eine bessere, die Behandlung seitens der Arbeitgeber eine humanere ist, als auf polnischen Gütern. Auch das Selbstbewußtsein regt sich schließlich in unserem Bauern.

Die Trunksucht und der Wucher sind außer den oben angeführten allgemeinen Gründen nicht die letzten, welche so Manchen übers Meer treiben. Wer einen Blick in unsere Provinz thut, wird finden, daß in Folge der Unwirthschaftlichkeit und des Hanges zum Trunke, welchem Uebel die Geistlichkeit bisher wenig gesteuert hat, der Bauernstand immer mehr zurückgeht. Wenn diese Leute dann den Wucherern in die Hände fallen, von diesen geängstigt und bedrückt werden, so ziehen sie es vor, wie uns aus dem Kreise Wirsitz berichtet worden ist, das Inventar zu verkaufen und Haus und Hof im Stich zu lassen. Auch das Unwesen der Auswanderungs-Agenten macht sich wieder in häßlicher Weise in unserer Provinz breit, so daß in den Kreisen der polnischen Reichstagsabgeordneten die Absicht aufgetaucht ist, einen Antrag auf Wiederherstellung der im preußischen Strafgesetz enthaltenen schärferen Bestimmungen gegen das Auswanderungs-Agentenwesen (die im Reichsstrafgesetzbuch milder gefaßt sind) einzubringen. Merkwürdig schnell genug wissen, wie man sieht, die polnischen Deklaranten, die früher gegen die Zugehörigkeit Posens zum Reiche protestirt und die Abstinenzpolitik auf ihre Fahne geschrieben haben, jetzt den Reichstag und das Reich zu finden und von ihm Hülfe zu heischen, nachdem einmal — das Feuer ihnen unter den Nägeln brennt.

In deutschen Kreisen giebt man sich vielfach — und auch die polnische Presse hat besorgt diesen Gedanken ausgesprochen — der Ansicht hin, daß die in der bäuerlichen Bevölkerung unserer Provinz entstandenen Lücken bald wieder durch Nachschub und Einwanderer aus deutschen Gegenden ausgefüllt werden würden. Indeß beruht diese Ansicht auf einer Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse. Die im Stich gelassenen Bauerngüter werden leider nur in den seltensten Fällen durch deutsche Einwanderer erworben, vielmehr meist zu den großen Rittergütern geschlagen, so daß dadurch der Bauernstand immer mehr verringert, die großen Latifundien aber vermehrt werden. Das polnische Landvolk aber darf man nicht, wie den Adel und die Geistlichkeit, als eine staatsfeindliche Masse betrachten, so daß sonach an seiner Erhaltung auch die deutschen Kreise ein Interesse haben.

Wir haben bereits in einer Reihe von Untersuchungen die Mittel und Wege dargelegt, um das Loos des polnischen Landarbeiters zu bessern und den Bauernstand vor dem Ruin zu schützen. Wenn der „Dziennik Poznanski" erst heute sich mit dieser Frage beschäftigt und beispielsweise die Akkordlöhnung für die Landarbeiter vorschlägt, so können wir dem entgegenhalten, daß wir schon vor einem Jahre die Vortheile der Antheilwirthschaft, der Akkordlöhnung und des kleinen Pachtsystems in dieser Angelegenheit beleuchtet haben. Erst jüngst wieder haben wir nachgewiesen, wie sehr es, um den polnischen Arbeiter an die Scholle zu fesseln, nöthig ist, ihm auch das Halten eines gewissen Inventars zu gestatten. Freilich sind wir nicht so kühn, um zu behaupten, daß derartige Einrichtungen den Strom der Auswanderung ganz eindämmen und den Zug der Zeit rückwärts stauen werden. Aber ein Theil der Auswanderer, vielleicht gerade die bescheidensten, willigsten und arbeitsamsten, werden dadurch im Lande zurückgehalten werden.

Die polnischen „Herren" aber, die heute über die Auswanderung ihrer Arbeiter klagen, mögen sich in Zukunft daran gewöhnen, diese Leute nicht blos als gedungene Arbeitskräfte, sondern als einer festen Heimath bedürftige Existenzen zu betrachten; man möge aufhören, durch das beständige Wechseln der Dienstleute dieselben an ein zigeunerhaftes Vagantenthum zu gewöhnen und durch schlechte Behandlung widerspänstig zu machen. Aufgabe der Geistlichkeit muß es sein, namentlich dem Bauernstande in seinen zerrütteten wirthschaftlichen Verhältnissen Rath und Hilfe zu bringen, statt den polnischen Hang zu allerhand Illusionen noch durch absurde dietrichswalder Wundermährchen zu schüren Die polnische Volkspresse aber sollte endlich aufhören, zu hetzen und dem unwissenden Landvolke die Heimath zu verleiden. Kommt dann hierzu noch eine gesunde Erziehung in den Volksschulen, so werden die Früchte sicherlich nicht ausbleiben. Darüber aber sollte man sich in den polnischen Kreisen, die heute über die Auswanderung wehe rufen, völlig klar werden, daß die Möglichkeit, diesem Unwesen zu steuern, weniger beim Staate, als vielmehr bei den Polen selbst liegt.

P. H.

Die Arlbergbahn.

Ein seit acht Jahren geplantes Projekt wird endlich im Laufe des Jahres 1880 verwirklicht werden. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 13. März nach zahlreichen Komiteberathungen und nach einer volle drei Tage dauernden Debatte die Gesetzesvorlage der Regierung mit geringfügigen formellen Modifikationen angenommen. Da an der Zustimmung des Herrenhauses nicht im geringsten zu zweifeln ist, so darf die baldige Inangriffnahme des Baues als sicher angesehen werden. Der fünfte mächtige Alpenübergang wird dadurch dem Eisenbahnbetriebe eröffnet; an die Semmering-, Brenner-, Mont-Cenis- und St. Gotthard-Bahn wird sich ein neues Riesenwerk der modernen Technik anreihen. Dasselbe hat insbesondere auch für den Handelszug und die Verkehrsbeziehungen des deutschen Reiches eine so hohe Bedeutung, daß wir es für zweckmäßig halten, das Wesentlichste des Projektes mitzutheilen. Die deutsche Handelswelt wird entweder trachten, aus diesem neuen Verbindungsgliede des Ostens mit dem Westen einen Vortheil zu ziehen, oder sie wird sich rüsten, den vermeintlichen Nachtheilen desselben zu begegnen. In dem einen wie im anderen Falle ist es nützlich, schon jetzt die wesentlichsten thatsächlichen Grundlagen zu kennen und zu erwägen.

Die Arlbergbahn wird nach dem gegenwärtig festgestellten technischen Projekte der Regierung folgende Trace einschlagen. Die Verbindung zwischen der Station der Südbahn in Innsbruck und dem Endpunkte der Vorarlberger Eisenbahn in Bludenz, also dem ganzen östlichen österreichisch-ungarischen Eisenbahnnetz einerseits und dem Lande Vorarlberg, der Schweiz und Süddeutschland andererseits, wird durch eine 137 Kilometer lange Eisenbahn hergestellt, die in zwei Sektionen zerfällt. Die erste umfaßt die Thalstrecke Innsbruck-Landeck, die zweite die Gebirgsstrecke Landeck-Bludenz mit der Tunnelirung des Arlberges. Die 72 Kilometer lange Thalstrecke Innsbruck-Landeck geht, durchweg auf dem rechten Innufer verbleibend, im Oberinnthale aufwärts über Vels, Kemalen, Imst nach Schönwies; die Maximalsteigung ist dem günstig ansteigenden Thalboden entsprechend mit 9 pro mille (1 : 110) angenommen. Die sich daran schließende 65 Kilometer lange Gebirgsstrecke Landeck-Bludenz führt durch das Stanzer Thal mit der Maximalsteigung von 25 pro mille (1 : 40) nach St. Anton, zu dem 1,302 m. über der Meeresfläche gelegenen östlichen Eingange des Haupttunnels. Der Haupttunnel erhält nach dem gegenwärtigen Projekte, welches sich von der Vorlage des Jahres 1875 durch die tiefere Lage des Tunnels unterscheidet, die Länge von 10,270 m., also beiläufig zwei Drittel jener des Gotthard-Tunnels. Er unterfährt, von der Ostseite mit 2 pro mille (1 : 500) auf 4070 m. ansteigend und sodann mit 15 pro mille (1 : 67) nach Westen abfallend, in einer Seehöhe von 1310 m. die Gebirgswasserscheide des Arlberges. Vom westlichen Tunnelportale bei der Ortschaft Langen geht die Trace durch das Klosterthal mit dem sehr bedeutenden Maximalgefälle von 30 pro mille (1 : 33) ins Illthal und erreicht hier Bludenz, den Anschluß an die bestehenden Bahnen.

Soviel zur gedrängten Orientirung über die geographischen Verhältnisse. Die Bauzeit dieses Riesenwerkes ist für den Arlberg-Tunnel selbst auf fünf bis sechs Jahre, für die Zufahrtstrecken auf nur vier Jahre angenommen; die Eröffnung der neuen Verkehrsstraße soll demnach im Jahre 1886 erfolgen. Die effektiven Baukosten inclusive Fahrpark sind für den Arlberg-Tunnel mit 16,216,000 Fl., für die zusammen 54,33 Km. langen eingeleisigen Zufahrtstrecken Landeck-Bludenz auf 11,784,000 Fl. und für die Thalstrecke Innsbruck-Landeck mit 7,600,000 Fl. veranschlagt. Die Baukostensumme für die ganze Bahnlinie beträgt daher 35,6 Mill. Gulden ö. W.

Die Begründung des Regierungs-Projekts beruht auf staatlichen und wirthschaftlichen Gesichtspunkten, welche in der That den österreichischen Reichsrath, so sehr er aus finanziellen Motiven von vornherein abgeneigt sein mußte, zur Annahme der Vorlage mit großer Majorität bestimmten. Die staatliche Nothwendigkeit der Arlbergbahn liegt in der durchwegs inländischen Eisenbahnverbindung der österreichisch-ungarischen Monarchie mit dem bisher in isolirter Lage und wirthschaftlicher Abhängigkeit vom Auslande gebliebenen Vorarlberg. Die politische und strategische Bedeutung eines solchen Bindegliedes bedarf gewiß keiner langathmigen Erörterung; und es ist mit Recht als ein sehr überflüssiger Eifer bezeichnet worden, daß einzelne Redner im Abgeordnetenhause über das Thema der österreichisch-deutschen Politik pro et contra aus diesem Anlasse gesprochen haben.

Ausführlicher und verschiedenartiger als über diesen Punkt läßt sich über den zweiten, nämlich über die kommerzielle und staatswirthschaftliche Bedeutung der kostspieligen Arlbergbahn denken. Die Regierungsvorlage und der Bericht des Referenten im Abgeordnetenhause haben insbesondere betont, daß Oesterreich vermöge seiner geographischen Lage als Bodensee-Uferstaat auf die Pflege inniger Verkehrsbeziehungen mit der Schweiz, Südwest-Deutschland und Frankreich angewiesen ist; diese Länder sind das Hauptabsatzgebiet für einen großen Theil der zum Export gelangenden Rohprodukte und der über österreichische Bahnen transitirenden Exportsendungen der östlichen Nachbarländer, insbesondere Rußlands und Rumäniens. Diese Verkehrsbeziehungen zu entwickeln, sie gegenüber der ihnen von auswärtiger Konkurrenz, namentlich der Gotthardbahn, drohenden Gefahr zu schützen und den österreichischen Handel in der bezeichneten Richtung von der deutschen Handels- und Eisenbahnpolitik unabhängig zu machen, ist der eigentliche ökonomische Zweck der Arlbergbahn; spezielle statistische Nachweise über den Getreideverkehr des Bodensee-Gebiets mit Oesterreich, der sich seit dem Jahre 1870 mehr als verdoppelt hat, und über die voraussichtliche Konkurrenz der Gotthardbahn illustriren diese Bewegungen sehr treffend.

Die Wegabkürzungen, welche durch die Arlbergbahn, namentlich durch die wichtigen Verkehrsbeziehungen aus Süd-Ungarn nach der Schweiz erzielt werden, sind die bedeutendsten; dieselben betragen für alle via Pusterthal-Brenner nach Innsbruck gelangenden Güter 217 Km. oder 43 pCt. Bei Annahme des Einheitsfrachtsatzes von 5 Zentimes per Tonne und Kilometer ergiebt dies eine Kostenersparniß von 10,85 Francs, welche durch die Arlbergbahn den südungarischen Getreideprovenienzen, soweit dieselben derzeit über Kufstein gehen, auf den Märkten der Nord- und Ost-Schweiz zugute kommen. Das ungarische Getreide wird dadurch einen Vorsprung vor dem russischen gewinnen. Die Regierung verspricht sich nicht bloß von dem Frachten- und Personenverkehr der Arlbergbahn selbst, sondern auch von ihren günstigen Einflüssen auf die anderen subventionirten Bahnen in West-Oesterreich einen guten finanziellen Erfolg.

Indem wir uns auf das kurze Resumé dieser Begründung beschränken mußten, erwähnen wir schließlich noch, daß für das Jahr 1880 vorläufig nur ein Betrag von 2,5 Mill. Gulden durch eine schwebende Schuld aufgebracht, das Gros der Ausgaben von je 6 bis 7 Mill. Gulden aber erst in die Jahre 1881 bis 1884 fallen wird. Da die Regierung die Arlbergbahn als Staatsbahn baut, wird sie voraussichtlich den Aufwand durch hypothekarisch sichergestellte Eisenbahntitres bedecken.

Deutschland.

+ **Berlin**, 18. März. [Das päpstliche Schreiben und die ultramontane Presse. Reichstag.] Die ultramontane Presse steht dem päpstlichen Erlaß in Betreff der Anzeige geistlicher Ernennungen noch zweifelnd und zurückhaltend gegenüber; sie übersieht die Tragweite dieses Zugeständnisses nicht besser als die Presse anderer Parteien, und ihre Betrachtungen sind in der Besorgniß, den Schritt der Kurie entweder zu überschätzen oder zu unterschätzen, sehr vorsichtig und verklausulirt. Das Zentrum und seine Presse sind freilich nicht in der Lage, an einer von Rom ausgehenden Maßregel Kritik zu üben oder gar ihr die Unterwerfung zu verweigern; sie betheuern denn auch zum voraus, Alles dankbar hinnehmen zu wollen, was die Kurie in der kirchenpolitischen Frage beschließen werde. Allein es ist doch leicht ein gewisses Gefühl des Mißbehagens und der Besorgniß zu bemerken, die Kurie möchte in ihren Zugeständnissen weiter gehen, als es die ultramontane Agitation in Deutschland innerlich für gut findet. In der Bonner „Deutschen Reichszeitung“ lesen wir z. B.:

„In den Kreisen, mit welchen wir Fühlung haben, ist man über den Ausgang der Sache mehr überrascht als erfreut. Man glaubt vielfach, die preußische Regierung würde durch die Macht kommender Ereignisse schon von selbst, ohne daß die Kirche sich Fesseln anlegen zu lassen brauchte, dahin gebracht worden sein, die Kulturkampfgesetze aufzugeben und mit den Katholiken des eigenen Landes Frieden zu schließen. Wir beugen uns in Demuth vor den Maßnahmen, die der heil. Vater in seiner Weisheit zu treffen für gut finden wird, andererseits verlangen wir aber von unsern Vertretern im Land- nnd Reichstage, daß sie nach wie vor, ja jetzt noch mit größerer Energie auf eine völlige Restitution der Rechte und Freiheiten der Katholiken in ihren Religionsangelegenheiten hinarbeiten und immer und immer wieder das ihnen durch die maigesetzlichen Bestimmungen Genommene reklamiren. Beten wir vor Allem recht inbrünstig zu Gott, daß er uns bewahre vor Byzantinismus und Staatsgeistlichen, vor liberalisirenden Bischöfen und Seelsorgern. Diese Gefahr liegt nämlich sehr nahe, wie das ja die Verhältnisse in den Staaten zeigen, wo die Staatsregierung unmittelbaren Einfluß auf die Ernennung der Bischöfe und Geistlichen hat. Wenn nun schon in katholischen Staaten dieser staatliche Einfluß auf die Besetzung der Kirchenämter im Allgemeinen sehr ungünstig gewirkt hat, welche Nachtheile daraus muß man da erst in einem Staate fürchten, dessen Staatsmänner wiederholt gezeigt haben, daß sie nach wie vor an den protestantischen Traditionen dieses Staates festhalten. Wir fürchten, daß einige katholische Blätter in Preußen zu sehr nach Frieden gewinselt und gerufen haben; jetzt sollen sie ihn haben, aber einen Frieden, den Fürst Bismarck bekanntlich nur als Waffenstillstand bezeichnet, einen Frieden, den, unter solchen Bedinguugen zu Stande gekommen, man früher allgemein als einen nicht wahren Frieden bezeichnete.“

Das ist sicherlich nicht eine Sprache, die den Frieden fördert; es ist geradezu eine Anklage gegen das Vorgehen der Kurie, trotz äußerlicher Unterwürfigkeit, und es könnte sich leicht zeigen, daß die einmal entfesselte ultramontane Bewegung den Urhebern über die Köpfe wächst. Auch diejenigen Blättern des Zentrums, die sich vorsichtiger und besonnener ausdrücken, wie z. B. die „Germania“, verlangen doch, daß der erste entgegenkommende Schritt des Papstes nun sofort von Seiten der Regierung mit einer vollständigen Umgestaltung des ganzen Systems, auf dem die neue kirchenpolitische Gesetzgebung beruht, erwidert werde, und befördern den Frieden sicherlich auch nicht mit solchen übertriebenen Forderungen. Gerade das System muß erhalten bleiben, und die staatlichen Zugeständnisse werden sich nur auf Punkte erstrecken dürfen, welche im Wesentlichen die zwischen Staat und Kirche gezogene Grenzlinie nicht berühren. Mit der Verständigung über eine einzelne Bestimmung eines einzelnen Gesetzes ist bei dem Umfang und der Tiefe dieses Streits immer erst ein bescheidener Anfang gemacht, und wer wirklich aus diesem ersten Schritt den Frieden hervorgehen zu sehen wünscht, darf nicht verlangen, daß der Staat jetzt sofort alle seine Positionen räumt. — Der Reichstag hat die erste Hälfte seiner Session hinter sich und hat von dem umfassenden und schwierigen Arbeitsstoff, der ihm oblag, ein gutes Stück bereits bewältigt. Er hat nicht nur den Etat fertiggestellt, sondern auch die meisten größeren und schwierigeren Gesetzentwürfe, die ihm vorlagen, so weit gefördert, daß ihre Erledigung nach Ostern voraussichtlich rasch und glatt von Statten gehen wird, so namentlich das Militär- und das Sozialistengesetz, die beide in der Kommission vollständig durchberathen sind. Ebenso ist die Berathung der Brausteuervorlage soweit gefördert, daß ihre, freilich negative, Erledigung schon so gut wie vollzogen ist. Außerdem hat der Reichstag noch Zeit gefunden, wichtige Anträge aus der Mitte des Hauses, namentlich auf dem gewerblichen Gebiet, wie die konservativen Vorschläge zur Abänderung der Gewerbe-Ordnung, den Antrag betreffs der Arbeiter-Versorgungskassen u. a., durchzuberathen. Er hat damit wohl die größere Hälfte seiner Arbeiten hinter sich. Bisher noch garnicht in Berathung gezogen sind namentlich: das Verfassungs-Aenderungsgesetz, das nicht ohne Absicht so lange zurückgestellt worden, das Wuchergesetz, das Viehseuchen-Gesetz; diese und die noch im Bundesrath befindlichen Gesetzentwürfe über die Stempelsteuern, die Küstenfracht-Schifffahrt u. a. werden die hauptsächlichsten Gegenstände der Verhandlung nach Ostern bilden. Man wird voraussetzen dürfen, daß auch diese Arbeiten in demselben raschen Tempo abgewickelt, werden, welches in der ersten Hälfte der Session eingehalten wurde, zumal da die Nachsession des Landtags bevorsteht und, einstweilen allerdings wenig beglaubigte, Gerüchte schon wieder eine Herbstsession des Reichstags in Aussicht stellen.

☾· **Berlin**, 18. März. [Zum kirchenpolitischen Ausgleich. Der Antrag Lasker.] Alles, was man über den voraussichtlichen weiteren Gang des kirchenpolitischen Ausgleichs vernimmt, bestätigt die vorgestern geäußerte Ansicht, daß es sich zunächst um die persönlichen, die einzelnen Bischofssitze betreffenden Fragen handeln werde — schon darum, weil, wie wir ebenfalls bereits andeuteten, das Zugeständniß des Papstes, die Pfarrer-Ernennungen künftig den Oberpräsidenten anzeigen zu lassen, in den einzelnen Diözesen erst thatsächlich verwirklicht werden muß, bevor der Staat sich zu Konzessionen herbeilassen wird. Nur in einigen wenigen preußischen Bisthümern aber ist zunächst die praktische Ausführung jenes päpstlichen Zugeständnisses möglich, nur da, wo ein Bischof oder ein vor dem Ausbruch des kirchenpolitischen Konflikts bereits in Wirksamkeit gewesener Bisthumsverweser noch im Amte ist. Uebrigens hängt, wie die praktische Unterwerfung des Klerus unter die Staatsgesetze, so auch die für die katholische Kirche so nothwendige Beseitigung des Nothstandes in Betreff der Verwaisung vieler Pfarrämter von jener persönlichen Frage ab. Zwar spricht das Gesetz vom 11. Mai 1873 über die Anstellung der Geistlichen nur im Allgemeinen von „kirchlichen Oberen“, welche die Anzeige an die Oberpräsidenten zu machen haben, so daß der Staat schwerlich Einspruch erheben würde, wenn andere „Obere“, als Bischöfe oder Bisthumsverweser, die Anzeige erstatteten; aber nach dem kanonischen Recht ist, wie die „Germania“ zutreffend hervorhebt, kein anderer dazu befugt; kirchlicherseits wird also auch kein anderer Oberer dazuschreiten. Was nun die einzelnen Diözesen in persönlicher Beziehung betrifft, so zerfallen sie in drei Kategorien. Die erste umfaßt die wenigen Bisthümer, in denen ein Bischof oder ein Kapitelsvikar vorhanden ist. Hier existirt keinerlei Schwierigkeit für die Durchführung des von dem Papste in seinem Schreiben ertheilten Versprechens, und der Ernst desselben wird daher sich zunächst in diesen Diözesen durch alsbaldige Anzeige von neuen Pfarrer-Ernennungen zu bewähren haben. Die zweite Kategorie umfaßt diejenigen Bisthümer, in denen der Bischofssitz durch Tod eines unabgesetzten oder eines abgesetzten Bischofs erledigt ist. Hier würde die neue Besetzung keiner Schwierigkeit unterliegen. Vielleicht könnte zunächst die Wahl nicht eines Bischofs, sondern nur eines Kapitelvikars in Betracht kommen. Da diese aber auf Grund eines der kirchenpolitischen Gesetze, desjenigen über die Verwaltung erledigter Bisthümer,

---

Ein Wahltag in San Marino.

von Dr. Hans Kraus.

(Nachdruck verboten.)

Der tiefblaue Septemberhimmel Italiens mit all' seiner Klarheit lag auf den im Morgenrothe glitzernden Wellen der Adria und den Ebenen der Emilia, als ich von Rimini aufbrach, um den nahe vor mir liegenden Höhen des Monte Titano einen Besuch abzustatten. Wohl trug ich Bedenken, mich dem von meinem Wirthe beigestellten zweirädrigen Karren anzuvertrauen, als dessen Lenker sich ein unsäglich schmutziger und abgerissener Bursche von keineswegs vertrauenswürdigen Zügen vorstellte. Doch überwog das Verlangen, noch während der Vormittagsstunden nach San Marino zu kommen, alle anderweitigen Rücksichten. Mit dem ganzen Aufwande meiner turnerischen Geschicklichkeit schwang ich mich auf den mit einem Polster von sehr antiquirtem Aussehen belegten Sitz, mit stiller Resignation erwartend, daß der vom bukolischen Geschäfte überflüssiges Zeugniß ablegende Wagenlenker in meiner unmittelbaren Nähe Platz nehmen werde. Zum Glück für mich und meine Garderobe erwies sich diese Befürchtung als grundlos. Ein Schnalzen mit der Zunge, der Wagen setzte sich in Bewegung und neben seinem Thiere und mit dessen langsamen Trabe gleichen Schritt haltend, trottete auch mein blosfüßiger Fuhrmann die Straße entlang.

Anfangs hatte ich geglaubt, daß er seinen Dauerlauf nur auf das Weichbild der Stadt Rimini beschränken werde. Als sich aber draußen die Räder unseres Wagens bis zu den Speichen in den zolltiefen Staub der ausgedorrten Chaussee eingruben, vergaß ich über einer humanen Regung die Unannehmlichkeiten einer unsauberen Nachbarschaft und raffte den geringen Vorrath meiner italienischen Beredtsamkeit zusammen, um das beklagenswerthe Opfer seines Dienstes zu einem Sitze an meiner Seite einzuladen. Trotz wiederholter Aufforderung wurde meine Höflichkeit nicht einmal einer Beachtung, geschweige denn eines Dankes gewürdigt. Ich glaubte demnach der allgemein menschlichen Pflicht Genüge gethan zu haben und konnte nunmehr, unbeirrt von Gewissensbissen, Beobachtungen über die Leistungsfähigkeit des menschlichen Lungenflügels anstellen, welche in ihren Resultaten meine kühnsten Erwartungen übertrafen. Dort, wo nach gewöhnlichen Begriffen schon ein längerer Marsch auf völlig schattenloser Straße kein Vergnügen mehr ist, trabte so ein Menschenkind daher, als ob es sich blos um eine Promenade handle! Erst als sich die Straße in sanfter Steigung den Ausläufern des Titanenberges näherte, um am Rinnsale der plätschernden Ausa vorbei das Gebiet der uralten Republik San Marino zu betreten, kam unser Fuhrwerk und damit auch dessen Lenker in einen etwas langsamen Gang und ich hatte Muße genug, die landschaftliche Umgebung etwas näher in Augenschein zu nehmen.

Um aufrichtig zu sein, muß ich gestehen, daß meine aus den Gymnasialjahren datirende Achtung vor dem stolzen Lorbeer und der poetischen Myrthe nicht hinreichte, um mich für den Abgang jener anmuthigen Unterholzstaffage zu entschädigen, welche dem gebüschumrandeten Saume unserer deutschen Gebirge einen so wunderbaren Reiz verleiht. Steife Grandezza und düsterer Ernst sind eben trotz aller klassischen Reminiscenzen ein sehr schlechter Ersatz für die reichen Farbenabstufungen des bunten Blätterteppichs, welchen Frühling und Herbst — jeder in seiner Art — zu den Füßen unserer Alpen ausbreitet. Selbst dort, wo sich die immergrünen Gesträuche zu einer Art Buschwerk und zu größeren Beständen zusammendrängen, liegt in diesem Zusammenleben etwas Gezwungenes. Ihm fehlt bei aller Monotonie gewissermaßen die natürliche Zusammengehörigkeit und aus den offen gelassenen Lücken starrte mir der weiße Kalkboden so befremdend entgegen, daß ich erst durch seinen Anblick daran erinnert wurde, welch' landschaftlichen Schmuck von unschätzbarem Werthe wir im sammetweichen Moosrasen des deutschen Waldes besitzen.

Ich weiß nicht, wie lange ich diesen jedenfalls nur zu Ungunsten der italienischen Flora lautenden Vergleich noch fortgesponnen hätte, würde nicht mein Karrossiere inmitten einer Ortschaft vor einem Hause Halt gemacht haben, dessen Veranda und Umgebung Beruf und Bestimmung auch ohne weitere Erklärung erkennen ließen. Mein Wagenlenker schien eine solche auch für ganz überflüssig zu halten. Er löste einfach die Zugriemen seines Maulthieres und überließ es mir und meiner Gewandtheit, von meinem keineswegs bequemen Sitze wieder auf den festen Boden zu gelangen.

Wir hatten Seravalle, die erste Ortschaft auf dem Gebiete San Marino erreicht. Verstimmt über diese ungelegene Unterbrechung der Fahrt und ärgerlich über die Schweigsamkeit meines Kutschers, welcher meine diesbezügliche Anfrage zwar mit freundlichem Grinsen, aber ohne ein Wort der Aufklärung entgegennahm, trat ich in den Schatten der Veranda, aus deren Hintergrunde mir das lärmende Treiben und Schreien einiger Morraspieler entgegenscholl.*) Bei meinem Eintritt wurde das Spiel unterbrochen und der Fremdling mit neugierigen Seitenblicken einer umfassenden Musterung unterzogen. Keineswegs erfreut über diese mir gewidmete Aufmerksamkeit, war ich dafür um so angenehmer überrascht, als ein junger Mann mit fast broncefarbenem Gesicht, welchem das schwarze Kraushaar bis tief in die Stirne herabquoll, an meinen aus einem Brette auf vier in die Erde gerammten Pfählen bestehenden Tisch trat und an mich in zwar gebrochenem, aber doch ziemlich geläufigem Deutsch die Frage richtete, ob er sich wohl erlauben dürfe, mir Gesellschaft zu leisten. Auf meine etwas erstaunte Frage, wie er in mir den Deutschen erkannt, entgegnete er lächelnd, daß ihm die wenigen Worte, die ich mit dem Karrossiere gewechselt, sofort über meine Nationalität aufgeklärt hätten. Er selbst sei lange Zeit als Steinmetzpolier bei österreichischen Bahnbauten beschäftigt gewesen und nehme mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, seine bei dieser Gelegenheit erworbene Kenntniß der deutschen Sprache zu üben.

Damit war ein Anknüpfungspunkt für das weitere Gespräch gegeben, als sich zum Ueberflusse auch der Wirth an unseren Tisch setzte und ohne jedwede Aufforderung eine selbstbewußte Apotheose der republikanischen Verhältnisse seiner Heimath zum Besten gab, welche mich ganz lebhaft an die Lobeshymne erinnerte, welche mir einige Jahre früher ein alter Bauer zu Eggerstanden über den Werth der uralten Verfassung Appenzell-Innerhodens vorgesungen hatte. Damals stand ich noch unter dem Einflusse jener Romantik, welche, an die ältesten Ueberlieferungen der schweizerischen Eidgenossenschaft anknüpfend, die Bauernrepublik am Sentisstocke glücklich preist, die ohne Advokaten und Gesetz oder — um mit Ovid zu reden — aus freien Stücken und ohne Satzungen Treue und Recht zu bewahren verstand. Die

*) Das Morraspiel besteht darin, daß einer der Spielenden rasch einen oder mehrere Finger der Hand ausstreckt, deren Zahl dann der Partner zu errathen hat, worauf dann er wieder dieselbe Aufgabe stellt. Bei der rapiden Schnelligkeit, mit welcher das Spiel getrieben wird, nimmt es einen überaus lärmenden Charakter an.

erfolgen müßte, so ist es wohl wahrscheinlich, daß die Hierarchie wünschen wird, solche Wahlen zunächst zu vermeiden, um erst die von ihr erstrebte „Revision der Maigesetze“ abzuwarten. Dies kann geschehen, wenn in den betreffenden Diözesen alsbald zur Wahl neuer Bischöfe geschritten wird, denn diese erfolgt nicht auf Grund eines der neuen kirchenpolitischen Gesetze. Dasjenige vom 11. Mai 1873 bestimmt vielmehr in § 29 ausdrücklich, daß, soweit die Mitwirkung des Staates bei Besetzung geistlicher Aemter durch besondere Rechtstitel geregelt ist, es dabei sein Bewenden behält. Dies trifft auf die Bischofswahlen zu: die dabei zu beobachtenden Formen sind für die alten preußischen Provinzen in dem päpstlichen Breve Quod de fidelium von 1821, für die Provinz Hannover und die oberrheinische Kirchenprovinz durch andere päpstliche Bullen geregelt. Die betreffenden Vereinbarungen kommen mit geringen Variationen darin überein, daß durch Vorschlagslisten der Domkapitel, welche der Regierung eingereicht werden und von denen diese die „minder genehmen Personen“ streichen kann, Sicherheit gegen die Wahl eines dem Staate nicht genehmen Bischofs gegeben wird. Am schwierigsten gestaltet sich die Sache in der dritten Kategorie der Bisthümer, deren Bischöfe durch Urtheil des königlichen Gerichtshofs für kirchliche Angelegenheiten abgesetzt und noch am Leben sind. Die Meinungen darüber sind getheilt, ob blos die ganz besonders kompromittirten Prälaten dieser Art, wie Graf Ledóchowski seitens der Regierung unbedingt von der Wiederkehr in ihre Diözesen ausgeschlossen werden oder auch minder kompromittirte, wie der frühere Fürstbischof von Breslau. Uebrigens hört man auch die Meinung äußern, daß diesen Bischöfen selbst wenig daran gelegen sein werde, ihre Aemter wieder anzutreten auf Grund der Unterwerfung unter die Staatsgesetze, welche gerade für sie persönlich nach ihrem früheren Auftreten eine Demüthigung ist. Es ist die Rede davon, daß der frühere Erzbischof Melchers gleich dem Grafen Ledochowski nach Rom in das Kardinalskollegium berufen werde, daß diese beiden vom Papste zum Verzicht auf ihre nach kirchlicher Auffassung fortdauernden Bischofsämter veranlaßt werden, und daß der Fürstbischof Förster sich für den preußischen Theil seiner Diözese einen Koadjutor werde gefallen lassen. — Gleich nachdem der vom Abg. Lasker gestellte und von Mitgliedern verschiedener Parteien, auch von Herrn Delbrück, unterstützte Antrag auf Vorlegung der „Erklärung“ über die Verlängerung des österreichischen Handels-Vertrags eingebracht war, wurde von Personen, welche als Vertraute des Reichskanzlers gelten, angedeutet, daß dieser Schritt im Reichskanzlerpalais sehr übel aufgenommen worden, daß Fürst Bismarck der Meinung sei, es würden ihm dadurch Schwierigkeiten für die weiteren Verhandlungen mit Oesterreich bereitet 2c. Worauf eine derartige Auffassung beruhen könnte, ist freilich unverständlich, denn die betreffende „Erklärung“ ist bekanntlich offiziell im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden, die Preisgebung irgend eines diplomatischen Geheimnisses wird also sicherlich nicht verlangt, wenn man die formelle Vorlegung an den Reichstag fordert, und außerdem wäre auch ohne einen solchen Schritt der Regierung keineswegs ausgeschlossen, daß bei irgend einer Gelegenheit eine Debatte über die „Erklärung“ provozirt würde. Der Antrag geht nicht nur lediglich aus der Absicht hervor, ein konstitutionelles Recht des Reichstags zu wahren, sondern er kann offenbar auch schlechterdings keine andere Wirkung haben. Gestern schien es denn auch nach Aeußerungen aus dem vertrauten Bismarck'schen Kreise, als ob man sich über die Sache beruhigt hätte. Es ist daher für den Augenblick zweifelhaft, ob der gereizte Artikel, welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute Abend darüber bringt, der sich übrigens nur an die formale Seite der Kontroverse hält, ein verspäteter Nachklang der zuerst hervorgetretenen Erregung ist, oder ob diese in der That noch fortdauert.

□ **Berlin,** 18. März. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Reichstag.] Der Reichstag hat heute die dritte Berathung des Etats glatt und prompt erledigt, um nun auf $2\frac{2}{3}$ Wochen in die Ferien zu gehen. So lang waren die Osterferien noch niemals. Von Wichtigkeit für alle politischen Parteien war die mit erheblicher Mehrheit erfolgte Annahme des Antrages Richter-Lasker, die Erwartung auszusprechen, daß die Reichsbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung der Zeitungen in Betracht ziehen. Der Antrag war durch die Erörterungen im preußischen Landtage („Posener Zeitung“ und ostpreußische liberale Blätter) und in der zweiten Berathung ausreichend vorbereitet und wurde von den Antragstellern in sehr sachlicher Weise vertheidigt. Die Einwendungen vom Kriegsminister Kameke klangen wie eine Entschuldigung, und der Unterstaatssekretär Scholz platzte mit seinem Einwande, daß auch das Dekorum bei der Auswahl der Zeitungen zu beachten sei, nicht glücklich hinein, da an der Züchtigkeit der Königsberger Hartung'schen, die zunächst in Frage stand, absolut nichts auszusetzen ist. Herr v. Kardorff freilich meinte, mit dem Ausspruche, daß die Fortschrittspartei, wenn sie am Regiment wäre, ebenso einseitig handeln werde, sein Votum gegen den Antrag rechtfertigen zu können, mußte aber von Richter prompt die Entgegnung in Empfang nehmen, daß ja die Fortschrittspartei vielfach in Kommunal-Verwaltungen, z. B. in Ostpreußen mit seinem in großer Mehrheit fortschrittlichen Provinzial-Landtage und seinem fortschrittlichen Landes-Direktor, Reichstags-Abgeordneten v. Saucken-Tarputschen, in der Lage ist, über Inserate zu entscheiden. Auch der treffende Hinweis Lasker's auf die „Kreuz-Zeitung“ und den Fürst Bismarck'schen Ausspruch über deren ehrlose Haltung (Reichstagssitzung vom 9. Februar 1875) vermochte die Konservativen nicht, dem Antrage zuzustimmen. Dafür traten aber die übrigen Parteien für ihn ein; die in der „National-Zeitung“ auffälliger Weise hervorgehobene Thatsache: daß der Antrag Richter-Lasker von der Fortschrittspartei, den drei Demokraten, zwei Polen und einigen Klerikalen und Wilden unterstützt sei, hielt also mit Recht keinen Nationalliberalen von der Zustimmung ab. — Die Episoden einer Ludwig'schen Rede über die Aktiengesetzgebung und einer stundenlangen Liebknecht'schen Rede über das angeblich gegen Sozialdemokraten nicht gewahrte Briefgeheimniß — beide Reden mit wenigstens einem Ordnungsruf gehören zu den unvermeidlichen Zuthaten einer dritten Budgetberathung. Uebrigens zeigt Liebknecht eine weit parlamentarischere Haltung als früher, vielleicht eine Folge seiner erst neuerlich begonnenen königlich sächsischen Landtagsthätigkeit. Ein Novum war eine lange, fast nur aus Zuthaten zusammengesetzte Rede des Agrarierführers v. Mirbach gegen die Goldwährung für die Doppelwährung. Die landläufigen Redensarten auf den Kongressen der Steuer- und Wirthschaftsreformer und in den Schriften des seligen M. Ant. Niendorf und Genossen fanden im Hause nirgends geneigte Hörer. Der namentlich angegriffene Abgeordnete Bamberger fertigte den eifrigen Agrarier ziemlich vornehm ab, und der Abgeordnete v. Helldorf fand für gut, den münzgelehrten Fraktionsgenossen von Fraktionswegen zu verleugnen. — Der von der Fortschrittspartei wiederholte Versuch, für dies Jahr die Dresdener Altstadts-Kaserne abzulehnen, mißlang wiederum, da ein erheblicher Theil der Klerikalen unter der Herren v. Franckenstein und v. Schorlemer-Alst Führung, wie stets in Sachen sächsischen Militärs, für die Bewilligung stimmte. Man sagt, die persönliche Hochachtung für das katholische sächsische Königshaus sei dabei maßgebend. — Der Generalpostmeister Stephan hatte die Genugthuung, für seinen dritten Direktor, den er in zweiter Berathung nur mit einer Stimme Mehrheit bewilligt erhalten hatte, jetzt eine große Mehrheit zu bekommen. Der Versuch seiner Freunde, daraus eine „Vertrauensfrage“ zu machen, wurde von Richter und Windthorst zurückgewiesen. Man beabsichtigte wohl nur ein Pflaster für die Angriffe der „Kreuzzeitung“. Herrn Stephan's Tüchtigkeit als Verwaltungsbeamter ist nirgends bestritten, — als Politiker kommt er weniger in Betracht.

— Der Kaiser ertheilte kürzlich dem Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Simson, eine besondere Audienz. Es galt dem Vorsitzenden des höchsten Gerichtshofes Deutschlands ein kaiserliches Geschenk für Letzteren, welches im großen Saale des Gerichtsgebäudes (der früher sogen. Georgenhallen in der Goethestraße) seine Stätte finden soll, einzuhändigen, das Bildniß des Kaisers, gemalt auf Bestellung und auf Grund mehrfacher Sitzungen von Paul Meyerheim. Der Kaiser trägt die große Generalsuniform, mit einer Fülle von Orden geschmückt und dem Orangebande des Schwarzen Adlerordens. Die Rechte, auf einen Sessel gestützt, hält den Helm mit wallendem Federbusch, die Linke die Handschuhe. Der linke Fuß leicht vorgestellt und dadurch eine lebendige ungezwungene Bewegung erzeugt. Voller Leben und durchaus das Charakteristische, Individuelle erschöpfend ist der brillant gemalte Kopf. In diesen Tagen wird es an seinen Bestimmungsort abgehen.

— Der diesjährige Frühling scheint für eine ganze Reihe von Herzensbündnissen in fürstlichen Häusern ausersehen zu sein. Soeben kommt aus London die Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Friederike, der ältesten Tochter des verstorbenen Königs von Hannover und Schwester des Herzogs von Cumberland, mit dem Baron Pawel-Rammingen. Prinzessin Friederike steht im Alter von 32 Jahren. Ihre noch unvermählte Schwester Mary ist um ein Jahr jünger. Seit etwa 10 Jahren lebt der hannoversche Hof in tiefster Zurückgezogenheit; das Jahr 1866 ward für das Welfenhaus verhängnißvoll, und das Jahr 1870, welches die Einigung Deutschlands brachte, raubte dem exilirten Königshofe auch die letzte Hoffnung auf ein Wiedererstehen der alten Macht. Gerade in diese kritische Zeit fällt die Mädchenjugend der hannoveranischen Prinzessinnen, und ihr langes Zögern, in den Stand der Ehe zu treten, hängt mit der neuesten Geschichte Deutschlands innig zusammen. Diese Verlobungsnachricht liest sich wie ein erfreulicher Verzicht des hannover'schen Hauses auf die verlorene Krone, denn es ist kein Freier aus einem fürstlichen Hause, dem Prinzessin Friederike ihre Hand reichen soll. Ihr Bräutigam entstammt einem alten sächsischen Freiherrngeschlechte; er führt den Titel eines Rittmeisters und Flügeladjutanten des Königs von Hannover und hat sich die Hand der Prinzessin wohl durch die langjährige Treue, die er dem gefallenen Königshause zollte, errungen. Man kennt, so schreibt aus obigem Anlaß die „wiener Presse“, jetzt in Oesterreich die Prinzessinnen Friederike und Mary nur aus ihren stillen Villegiaturen in Hietzing und Gmunden; in der Hauptstadt zeigten sich die schlanken, anmuthigen Blondinen früher häufiger bei öffentlichen Gelegenheiten und in der Nähe des österreichischen Hofes. In den letzten Jahren zogen sie sich fast gänzlich aus der Gesellschaft zurück.

— Die Sozialistengesetzkommission hat gestern ihre Arbeiten beendet. Die Diskussion beschäftigte sich zunächst wieder mit dem § 16 des Sozialistengesetzes, und ging das Bestreben dahin, das Einsammeln von Beiträgen zur Unterstützung der Familien Ausgewiesener, soweit die Gelder wirklich den Familien zu Gute kommen, gegen polizeiliche Verbote sicher zu stellen; dabei wurde in den Bereich der Verhandlung gezogen eine der Kommission mitgetheilte, beim Reichstage eingegangene Petition, welche zum Theil eine gleiche Tendenz verfolgte. Es wurde ein Antrag angenommen, der dahin ging, die gedachte Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, in der Erwägung, daß das im § 16 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 enthaltene Verbot sich nicht erstrecke auf die Sammlung von Beiträgen, welche nur für die Unterstützung solcher Personen bestimmt sind, denen in Ausführung der §§ 22 und 28 des genannten Gesetzes der Ernährer entzogen worden ist. Nach Ablehnung eines sodann vom Zentrum eingebrachten Antrags, den § 28 des Sozialistengesetzes (Verhängung des sog. kleinen Belagerungszustandes) nur für die Stadt Berlin und Umgebung für anwendbar zu erklären und ferner im § 28 die Bestimmung unter Ziffer 3 (wonach Personen der

---

Erfahrungen, welche ich inzwischen in den katholischen Bauernkantonen der Schweiz zu machen Gelegenheit hatte, haben nun freilich der ehemaligen Schwärmerei für dieses stark mit modernem Jesuitismus inprägnirte fossile Restchen uralter Gauverfassung in den deutschen Alpen einen gewaltigen Dämpfer aufgesetzt. Grund genug für mich, daß ich mich in San Marino nicht ähnlichen Täuschungen aussetzen wollte, und daß ich dieser letzten Reliquie der einst in Italien so überaus zahlreichen republikanischen Munizipien auch dann mit einer gewissen Vorsicht des Urtheils entgegengetreten wäre, wenn nicht mein junger Nachbar die begeisterten Lobreden unseres Wirthes mit einem stillen Lächeln begleitet hätte.

Letzterer nahm es denn auch mit der historischen Treue nicht sehr genau und wußte sich namentlich darauf viel zu Gute zu thun, daß selbst der große Napoleon die republikanische Verfassung von San Marino respektirt und daß es auch der österreichische General Anno (sollte offenbar Hahn heißen) nicht gewagt habe, das uralte Asylrecht von San Marino zu verletzen, in dessen Felsklüften die versprengten Garibaldianer im Jahre 1849 Schutz gesucht und gefunden hatten. Seiner Behauptung nach war auch die noch heute bestehende Verfassung San Marino's das Musterbild der alten venetianischen Verfassung, obgleich der in San Marino aus sechzig Mitgliedern bestehende „Große Rath“, neben welchem ein engerer hier „Consiglietto“ genannter Ausschuß als eigentliche Regierungsbehörde fungirt, nicht nur in allen Städterepubliken Italiens, sondern auch in den Reichsstädten des deutschen Mittelalters, wenngleich unter anderen Namen nachgewiesen werden kann. Nur in einem Punkte schien unser Wirth von der Oppositionslust unserer Tage angekränkelt zu sein. Wenigstens ging aus seinen Bemerkungen hervor, daß die Zusammensetzung des großen Raths (gran consiglio) aus je 20 Vertretern der adeligen Geschlechter, der Bürgerschaft und des bäuerlichen Grudbesitzes seinen offenbar mehr demokratischen Anschauungen nicht ganz entsprach.

(Schluß folgt.)

In der Pause.

Eine Theaterplauderei.

Für die meisten Leute geht das Schauspiel im Theater erst an wenn der Vorhang sich hebt. Was vor ihren Augen bei aufgezogener Gardine geschieht, was die Künstler sagen, singen und thun, ist ja auch die Hauptsache. Nebenbei interessirt sich auch das werthe Publikum mehr oder minder für das, was im Reiche der weltbedeutenden Bretter hinter den Koulissen sich abspielt. Künstlerromane, Theatergeschichten und Notizen werden mit Vorliebe gelesen, man steht vor den Schaufenstern, die Bilder der darstellenden Künstler zeigen, still, und erzählt mit einer gewissen Genugthuung, wenn man das schöne Frl. Y. oder den interessanten Herrn X. auf der Straße getroffen hat. Kurz, die Mehrzahl interessirt sich einmal für das, was sichtbar oder ungesehen hinter der Gardine sich zuträgt.

Es ist aber nicht minder amüsant zu beobachten, was vor dem Vorhang geschieht. Hier Komödie, dort kunstrichterliches Trauerspiel, meistens Konversationsstück; das führt Publikus in der Pause auf. Wer das zu sehen und zu hören versteht, schlägt im Theater zwei Fliegen mit einer Klappe. Er ist bei dem Stücke jenseits der Lampen Zuschauer, diesseits der Lampen Mitspieler. Daß die unterschiedlichen Kunsturtheile, die dabei zu Tage gefördert werden, die Kunst des Urtheils oft vermissen lassen, das gehört einmal zur Komödie. — Die Eröffnungsmusik beginnt. Glauben Sie, daß Viele darauf hören? Glauben Sie das nicht. Sehen Sie sich doch die Gesellschaft an. Die beiden Herren da hören sicher doch keinen Ton, sondern reden von den Koursen. Wir sitzen zu weit von ihnen entfernt, da kann ich meine Vermuthung nicht beweisen, aber behaupten möchte ich's. Beobachten Sie die Damen rechts in Ihrer Reihe. Sie sehen sich nach Bekannten um und studiren dabei die neuesten Hutfaçons. Und jene Gruppe von Vertretern des Wehrstandes und diese von der jeunesse dorée israélite — sie lassen „ihre Aeugelein um und um gehen“, Kneifer und Opernglas müssen dabei helfen. Eine weihevolle Stimmung scheint aber noch nicht obzuwalten.

Die Herren hinter uns sind doch sicher Lehrer. Natürlich, hören Sie nur, der eine und der andere halten sich gegenseitig ästhetische Vorträge. — Da, in der Reihe vorher macht eine Mutter dem Töchterlein Vorwürfe, daß man sie überredet habe, in ein Trauerspiel zu gehen. Mama will lachen, wenn sie im Theater ist. Das Leben bringt des Traurigen so genug. Das Töchterlein aber kennt die Klassiker; „ein edler Sinn liebt edlere Gestalten“, das bezieht sie auf sich und hat es richtig durchgesetzt, daß „gegangen wurde“. Die Mama ist auch nachher ganz zufrieden. Die Thränen, dem tragischen Schicksal des Helden oder der Heldin geweint, sind so rein und selbstlos wie wenige, und das Mitgefühl mit den Personen vor uns rührt ein Bischen in dem inneren Menschen, den den die Monotie des Alltagslebens allmählich bequem macht. Es regt auf, aber auch an.

Nirgends zeigt sich die große Wirkung des gesprochenen Wortes aber mehr, als in der Tragödie. Ein guter Witz, eine humoristische Geschichte kann uns auch bei der Lektüre herzlich lachen machen. Man vergleiche aber die Wirkung eines gelesenen Dramas mit der, die eine künstlerisch abgerundete Darstellung erzielt. Ueber manche Zeile liest das letternmüde Auge nur so hin, aber das tönende Wort hat eine zwingende Kraft.

Doch da ist die Musik zu Ende. Die Glocke tönt; der Vorhang hebt sich. Was dann kommt, mag jeder selber sehen und später im Theaterreferat obendrein lesen. Uns interessirt augenblicklich der Zuschauer. Die Theilnahme des naiven Gemüthes, das das Stück nicht kennt und gespannt ist, wie es weiter kommt; das kühle Interesse der Blasirten, die ein großes Kontingent stellen; der Enthusiasmus der Feurigen; das kritische Urtheil der mehr oder minder berufenen Richter — alles drückt sich in Haltung, Gesten und halblauten Worten des zuschauenden Theiles aus. Sie sehen und hören alle dasselbe und jeder etwas anderes; je nach seiner berechtigten Eigenthümlichkeit. Seltener ist es, daß in den größeren Theatern das Gefühl des Einzelnen sich in einem lauten, urwüchsigen Ausspruch Bahn bricht. Unvergeßlich wird mir eine Szene bleiben, wie in einer Vorstellung der Philippine Welser nach der fulminanten Rede des alten Welser zum Kaiser, eine Stimme hinter mir voller Genugthuung sagte: Der hat's ihm gut gegeben! — Ist aber der Vorhang zum ersten Mal gefallen, dann brechen sich die so lange unterdrückten Redefluthen Bahn. Der zweite Akt des Spieles vor der Gardine beginnt. Da bewundert der die Kunst des Darstellers und jener diesen selber. Man bewudert das schöne, glockentiefe Organ der ersten Liebhaberin; die anmuthige Erscheinung einer andern. Sachverständige kritisiren die Toiletten bis zu den Saffianstiefeln oder dem Atlasschuh herunter. Der sieht auf den edlen Anstand des Helden, jener tadelt die Leidenschaft, zwischeninnen wird von schönen Zähnen Chokolade geknabbert

Aufenthalt in gewissen Bezirken oder Ortschaften versagt werden kann) zu streichen oder doch die Möglichkeit einer solchen Anordnung auf Sozialdemokraten zu beschränken, ging die Kommission zur Berathung derjenigen Anträge über, welche theils einer Sicherstellung ausgewiesener sozialdemokratischer Reichstags- bezw. Landtagsabgeordneten für die Dauer des Reichstags bezw. des Einzellandtage bezweckten, theils die Dauer des Sozialistengesetzes betrafen. Es wurde folgender Antrag angenommen: I. In die Vorlage ist als § 1 einzufügen: Die im § 28 Ziffer 3 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 getroffene Bestimmung wird dahin erläutert, daß dieselbe auf Mitglieder des Reichstags oder einer gesetzgebenden Versammlung, welche sich am Sitze dieser Körperschaften während der Session derselben aufhalten, keine Anwendung findet. II. In dem einzigen Artikel der Vorlage (der als § 2 zu bezeichnen ist) ist statt der Worte: „bis zum 31. März 1886“ zu setzen: „bis zum 30. September 1884.“ III. Der Titel des neuen Gesetzes hat zu lauten: Gesetz, betreffend die authentische Erklärung und die Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes. Bezüglich der cit. § 28 Ziffer 3 wurde der Weg der authentischen Interpretation gewählt, um die Anwendung des Gesetzes in dem angegebenen Sinne auch für die Vergangenheit zu garantiren. Die Zustimmung der verbündeten Regierungen ist nicht zu bezweifeln. Die Kommission nahm schließlich die Vorlage, wie sie durch ihre Beschlüsse gestaltet ist, gegen 3 Stimmen (zwei Mitglieder des Zentrums und die fortschrittliche Stimme) an; für dieselbe stimmte auch ein Mitglied des Zentrums (v. Hertling). Die Kommission beschloß zum Schluß, schriftlichen Bericht durch den Abg. Dr. Marquardsen zu erstatten.

— Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr im Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Eine Vorlage über die Geschäfte des Reichsgerichts bis Ende des Jahres 1879 wurde zur Kenntniß genommen. Weitere Vorlagen über den am 25. Februar d. J. abgeschlossenen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn wegen der Beglaubigung öffentlicher Urkunden, sowie wegen Zulassung von Abweichungen von den Bestimmungen des Eisenbahnbetriebs- und Polizei-Reglements gingen an die Ausschüsse. Ein Antrag, betreffend das Pensionsverhältniß von Kadettenlehrern, wurde angenommen. Es folgte sodann eine lange Reihe mündlicher Berichte über die Entwürfe für Elsaß-Lothringen, betreffend die Erhöhung der Licenzgebühr für den Kleinverkauf von Branntwein, über Gewerbegerichte, über Vergütung der Reisekosten für Geschworene 2c., über Ausführung des Gerichtskostengesetzes, über Feststellung des Landeshaushalts für 1880—81, endlich über die Verwendung von Zuchthengsten. — Der Entwurf über die Küstenfrachtfahrt wurde nach den bereits mitgetheilten Ausschußanträgen angenommen. Zur Verhandlung standen ferner Ausschußberichte über Eingaben und Erledigung laufender Geschäfte.

— Schon einige Male wurden die Differenzen besprochen, welche zwischen dem Statthalter von Elsaß-Lothringen und dem Staatssekretär Herzog, dem ersten Zivilbeamten der Reichslande, anscheinend ausgebrochen sind. Die Gerüchte, welche darüber umlaufen, werden ohne Zweifel neue Nahrung erhalten durch eine Mittheilung, welche von einer mit der Regierung der Reichslande notorisch offiziöse Beziehungen unterhaltenden Stelle verbreitet wird. Hiernach beabsichtigt der Staatssekretär, der auf 6 bis 8 Tage zur Beiwohnung der Sitzungen des Bundesrathes hier eingetroffen ist, nach dem bevorstehenden Schlusse der Session des elsaß-lothringischen Landes-Ausschusses einen längeren Urlaub anzutreten, „da wirklich in Folge der Ueberanstrengungen seine Gesundheit gelitten hat.“ Da der Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bekanntlich nicht selten die Einleitung zum Abschiede ist, so liegt auch in diesem Falle die Vermuthung nicht fern, daß Herr Herzog auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird.

— Wie eine straßburger Depesche vom 16. Abends meldet, hat sich der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen vorgestern bis zum 6. April vertagt. Es ist immerhin auffällig, daß die Landesvertretung des Reichslandes gleichzeitig mit dem Reichstage ihre Sitzungen hält, obwohl eine größere Anzahl der elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten gleichzeitig dem Landesausschusse für Elsaß-Lothringen angehört. Nur noch in Baden hat sich die Kammersession so weit in die Reichstagssession hinein erstreckt. Diese Thatsache veranlaßt die „N. Z.“ zu folgender Bemerkung: „Hoffentlich besteht in den maßgebenden Kreisen Elsaß-Lothringens nicht eine derartige Auffassung der „Autonomie“, daß man sich fortan im Reichslande um den Reichstag gar nicht mehr zu bekümmern hätte, obwohl die Thatsache, daß sich bisher noch kein Abgeordneter aus Elsaß-Lothringen im Reichstage eingefunden hat, zu einer solchen Unterstellung einigermaßen Anlaß bieten könnte.“

— Ueber einen „Nothstand“ im Auswärtigen Amt wird offiziös in der „N. A. Z.“ geschrieben:

„Der Gesandte v. Radowitz ist seit einigen Tagen durch ein bereits in der Besserung begriffenes Leiden genöthigt, das Haus zu hüten. Da inzwischen auch der Geheimrath Bucher erkrankt, der Reichskanzler aber noch nicht wiederhergestellt ist, bietet die Ueberwindung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes wesentliche Schwierigkeiten und würde sie in dieser Lage auch dann bieten, wenn der Posten des Herrn v. Bülow schon wieder besetzt wäre. Die Verzögerung dieser Neubesetzung wird ohne Zweifel in dem Umstande liegen, daß die zur Uebernahme einer solchen Stellung nach ihrer Vergangenheit am meisten befähigten Herren auswärts in der praktischen Diplomatie thätig sind und durch die Annehmlichkeit einer ministeriellen Stellung in Berlin nicht leicht bewogen werden können, eine solche freiwillig zu übernehmen. Zu den Umständen, welche die Uebernahme schwieriger machen, als die mancher anderen, gehört die verhältnißmäßige Ueberhäufung mit laufenden Arbeiten von der Art, daß sie, wie Immediat-Vorträge und Besprechungen mit fremden Agenten, die persönliche Thätigkeit des Chefs in Anspruch nehmen. Dazu kommt die sehr wenig zahlreiche Ausstattung der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes mit vortragenden Räthen. In früheren Zeiten hatte die Arbeitsleistung des Reichskanzlers und demnächst die sich aufreibende Hingebung des Herrn v. Bülow diese Lücken gedeckt, doch empfand auch der Letztere schon seit einigen Jahren die Nothwendigkeit, in der Person des Herrn v. Radowitz eine bewährte und ausgiebige Kraft zur Aushilfe heranzuziehen. Dem Etat des Ministeriums gehört dieselbe aber nicht an, und auf die Aushilfe der zweiten Abtheilung für die politischen Arbeiten der ersten kann bei der außerordentlichen Vermehrung der sogenannten nichtpolitischen Geschäfte des Reiches nicht in demselben Maße wie früher gerechnet werden. Dem Vernehmen nach ist einstweilen zur Abhülfe des eingetretenen Nothstandes der Generalkonsul Dr. Busch aus Pest, der früher schon im Auswärtigen Ministerium gearbeitet hat, telegraphisch wieder einberufen und wird heute oder morgen hier erwartet.

— Es ist aufgefallen, daß auf der Tagesordnung des Reichstags vom Mittwoch der Antrag Stephani-Rickert bezüglich der Orthograhie stand, und daß man sich trotzdem seitens der Antragsteller nicht mehr bemüht hat, denselben zur Verhandlung zu bringen, obwohl der ihm voranstehende Antrag Heyl-Thilenius in Sachen der Rheinschifffahrt leicht einen Aufschub ertragen hätte, und sich gleichzeitig die Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Antragstellern, der Parteistellung derselben nach, einfach als Internum der nationalliberalen Fraktion hätte erledigen lassen. Diese plötzlich abwartende Haltung, so meint die „Kr. Z.“, mußte um so mehr auffallen, als damit die Verhandlung des Antrages vor den Osterferien des Reichstages ausgeschlossen ist, während die bezüglichen Bestimmungen des preußischen Kultusministeriums bereits zum 1. April d. J. in Kraft treten.

— Die Welfen und ihre Gesinnungsgenossen hassen auf das Bitterste die moderne deutsche Geschichtsschreibung; verkündet sie doch offen und laut, daß es die kräftige preußische Politik war, welche die deutsche Nation wieder zu Ehren gebracht hat. In immer weitere Kreise ist diese Erkenntniß gedrungen, zuerst das geistige Eigenthum Weniger, jetzt, wo die Thatsachen beredter sprechen als glänzende historische Deduktionen, das Gemeingut aller Nationalgesinnten. Was unsere großen Historiker, die Droysen, Ranke, Sybel, Häusser, Duncker und eine Schaar jüngerer, unter ihrem Einflusse stehender Forscher in ihren Epoche machenden Werken zuerst ausgesprochen haben, ist allmählich auch in die populäre Literatur gedrungen. Mit Recht konnte daher in der Debatte im Abgeordnetenhause über den Etat der Archivverwaltung von einer nationalen Geschichtsschreibung gesprochen werden, eine Ansicht, mit der Herr Windthorst freilich wenig sympathisirte. Es ist nur zu billigen, daß bei der Errichtung von Volksbibliotheken auf diese nationale Geschichtsschreibung gebührend Rücksicht genommen wird. Das Oberpräsidium der Provinz Hannover hat denn auch nach dieser Rücksicht die für die Volksbibliotheken als Geschenke bestimmten Bücher mit ausgewählt. Natürlich zum großen Aerger der Welfen. Eine der letzten Nummern der welfischen „Deutschen Volks-Ztg.“ macht denn auch ihrem Grimme herzhaft Luft. Die Volksbibliotheken in Hannover, heißt es darin, schließen eine große Gefahr in sich. „Sie sollen nämlich die Borussifizirung Hannovers bewirken und gemäß dieses Zweckes sind die Bücher ausgewählt.“ „Unser (d. h. das hannoversche) Volk darf nicht in den preußischen Geschichten verdummen.“ Es wird nun vorgeschlagen, diesem preußischen Gifte durch Abfassung von Schriften entgegenzuwirken, die in populärer Form die Thaten der Fürsten aus dem welfischen Hause verherrlichen. „Dann werden die preußischen Bücher verschwinden und ein Heinrich der Löwe, ein Erich, ein Ernst der Bekenner, ein Georg III., Ernst August I. und Georg V. als edle Beispiele leuchten.“ — Was nun die letzteren „edlen Beispiele“ betrifft — risum teneatis amici!

— Das Spielen in fremden Lotterien, Braunschweiger, Hamburger 2c., wird nach Einführung der Reichs-Justizgesetze in Preußen sehr erschwert, weil den Vollziehungen der früher unwirksamen Erkenntnisse gegen Kollekteure „im Auslande“ nichts mehr im Wege steht. So meldet jetzt das „Br. Tgbl.“, daß ein in Braunschweig wohnender Kollekteur, der von einem hannoverschen Amtsgerichte in eine erhebliche Geldbuße verurtheilt wurde, jetzt durch Erkenntniß aller Instanzen zur Zahlung dieser Buße angehalten ist.

Bremen, 17. März. Die hiesige Handelskammer hat bei früheren Reichsstempelgesetzentwürfen dem Senate Gutachten erstattet, welche in erster Linie darauf hinwiesen, daß Steuern dieser Art ganz oder doch vorzugsweise den Handelsstand träfen, daß im Interesse des letzteren also eine Ablehnung durchaus zu wünschen wäre. Die Handelskammer hat, wie wir hören, dem Senat wiederum diesen Gesichtspunkt dargelegt, außerdem darauf hingewiesen, daß durch die Niedrigkeit der Sätze der Quittungs- und Schlußnotensteuer ein großer Theil des Gewerbestandes, sowie die Detaillisten in die Nachtheile der Steuer hineingezogen werden. Es ergiebt sich darnach, daß es in erster Linie wünschenswerth bleibt, daß die neue Vorlage abgelehnt werde; wenn dies aber unerreichbar ist, so ist außer verschiedenen anderen Modifikationen die Hinaufsetzung der steuerfreien Summe von 10 Mk. auf 50 Mk. zu wünschen, damit die gute Sitte des Quittunggebens nicht durch die Steuer geschädigt werde. Nicht minder wünschenswerth ist die Festsetzung eines einheitlichen Steuersatzes von 10 Pf. für alle Summen im Interesse der Leichtigkeit der Behandlung der Steuervorschriften und der Beseitigung des Anreizes zur Defraude. Der im Gesetze vorgeschlagene Satz von zwei pro Mille für Lombarddarlehen ist so hoch, daß Geschäfte dieser Art für ganz kurze Zeit nicht mehr gemacht werden können; es empfiehlt sich daher auch hier die Anwendung des einheitlichen Stempels von 10 Pf. für Darlehnscheine aller Art. Ausländische Aktien u. s. w. empfiehlt die Handelskammer von der Steuer ganz befreit zu halten.

(Wes.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. März. Mit Ausnahme der Dufauristen des linken Zentrums, die gegen die Tagesordnung von Devès

---

und werden Beobachtungen über andere Mitspieler — des Publikums nämlich — ausgetauscht. Auf die Musik des Zwischenakts hört natürlich keiner. Höchstens, daß jugendliche Seelen bei den Walzerklängen ihren Kummer über das traurige Schicksal, das den Armen schuldig werden läßt, vergessen, und daß hier und da ein Fächer in rhythmischen Bewegungen gehandhabt wird.“

So ist es in der zweiten und dritten Pause. Man streitet über die verschiedenen Lieblinge der Künstlerwelt; ob Fräulein Soundso blaue oder braune Augen habe, wie Herr N. wohl ohne Bart aussehen mag; daß jener Statist wie das Mädchen aus der Fremde mit jedem jungen Jahr von Neuem erscheint — — wer die Gabe besitzt, nach vier verschiedenen Seiten hin zu hören, erlebt seine Freude. Da erfährt man auch, daß Eduard durchaus nicht mitkommen wollte, daß Regina Zahnschmerzen hat, daß dort ein Hausschlüssel vergessen ist, daß die Kartoffelernte schlecht ausgefallen, daß Müllers in Italien sind, daß Einer Sehnsucht nach einem Seidel verspürt — alles im schönsten Durcheinander; tutti frutti. — Während einer ergreifenden Szene ist alles lautlos still, und manches Auge blickt in Begeisterung erstarrt nach der Szene. Hört aber ein feinfühlendes Ohr aus der Rede des Künstlers den Herzton des Genius, der in ihm lebt und die Gestalten des Dichters beseelt, so öffnet sich auch seinem geistigen Auge auf Momente jenes ferne gelobte Land der Kunst, und er dringt durch das Morgenthor des Schönen in der Erkenntniß Land. Und wäre es auch nur für einen Augenblick! Er bleibt dem Künstler dankbar für den Blick in die ideale Welt, die dem Werktagsmenschen sonst verschlossen ist. Allerdings, alle sehen es auch nicht. — Viele nicht, weil die unendliche Rührung sie nicht dazu kommen läßt. O daß der edle Held sterben mußte und jetzt todt daliegt! Es wäre doch viel hübscher, wenn Egmont sein Klärchen „gekriegt“, und das liebe Gretchen Doktor Faustens ehrsame Hausfrau geworden wäre! Die poetische Gerechtigkeit wäre dabei allerdings verloren. — Aber beruhigen Sie sich doch nur, meine Gnädige. Hören Sie doch nur den Beifall, das Hervorrufen. Da geht auch der Vorhang wieder in die Höhe. Sehen Sie, der Todtgeglaubte ist wieder lebendig geworden und macht dem P. T. Publikum seine Verbeugung. Nicht wahr, das ist hübsch? Nein? Sie hätten ihn lieber todt gelassen? Offen gestanden, ich auch. Die ganze Illusion hat einen argen Stoß erlitten. Aber das Publikum will seinen Liebling noch einmal sehen, und der Liebling wagt es nicht, ihm zu trotzen. Was meinen Sie, wäre es nicht ein Vorschlag zur Güte, wenn man einen Universaltheaterfrack und dito Zylinder stiftete, — für die Damen thäte ein malerischer Burnus gute Wirkung, — darin erschiene der Künstler sozusagen in Zivil und bezeugte dem Publikum seinen Dank für gütige Theilnahme. Dabei hätte Jeder seinen Willen und das künstlerische Dekorum bliebe gewahrt. Unsere hiesige Direktion hat öfter, z. B. in den „Schauspielern des Kaisers“, zum Schluß einen anerkennenswerthen Takt bewiesen. Bei dem Endapplaus zeigte sich, als der Vorhang wieder emporgezogen wurde, die Schlußgruppe wie zu einem lebenden Bilde erstarrt. Das war ein schöner und edler Effekt, den man sich schon gefallen lassen kann.

Oft genug ist die abscheuliche Unsitte des Hervorrufes bei offener Szene, das Verbeugen der Künstler nach einem Applause schon getadelt worden. War es nicht eindringlich genug, oder sitzt diese Gewohnheit in zu tiefen Wurzeln — geholfen hat es bis dato nichts.

O ihr Künstler, wenn es euch gelungen ist, für ein paar kurze Momente uns glauben zu machen, wir wären nicht im Theater, wir wären im heiteren oder ernsten Märchenlande, im Himmel der Kunst; warum stürzt ihr uns so bald muthwillig aus demselben und laßt es uns empfinden, daß nicht Egmont und nicht die schottische Maria, nicht Carlos oder Emilia vor uns stand, sondern Herr H. oder Herr Y., Fräulein N. oder Fräulein Z.? Wie es des Künstlers, der seine Gestalten aus dem Steine schafft oder auf die Leinwand zaubert, höchster Triumph ist, wenn der Beschauer ihn selber über seinem Werke vergißt, so sollte auch des darstellenden Künstlers höchste Befriedigung sein, mit der von ihm gestalteten Figur des Dichters ein Ganzes, eine Individualität vor den Augen des Publikums zu bilden. Das Auditorium aber könnte auch dabei sich beruhigen. Wenn es nicht den oder jenen Schauspieler, sondern die Gestalt des Dichters selbst gesehen hatte, so kann es doch unmöglich verlangen, daß so erlauchte Persönlichkeiten — Könige und Fürsten, dem verehrlichen Publikum von Ritzebüttel oder Schilda — ihre gehorsamste Reverenz machen; selbst so freisinnige Leute, wie Marquis Posa, würden sich kaum dazu verstehen.

Flicht ja auch bekanntlich „die Nachwelt den Mimen keine Kränze“ und sind dieselben der Gegenwart zur Spende bestimmt, so ist der Künstler seinerseits verpflichtet, die künstlerische Harmonie vor allen Dingen zu wahren und nicht ohne Noth seine Zuhörer aus der Sphäre zu reißen, in die er sie selbst erhoben.

„Lieblich tönt des Applaus hallendes Donnergetön in des Künstlers Ohr“, aber verneigen soll er sich darum doch nicht nach einer beklatschten Kraftstelle! Wenn es ihm auch noch so schwer wird, es ist wirklich nicht hübsch! — Hübsch ist nun auch vom Publikum nicht, wenn es sich durch mangelhafte Pünktlichkeit beim Kommen auszeichnet und durch zu große Pünktlichkeit beim Gehen. Logenthüren knarren, daß thun sie immer und überall; Klappstühle klappen, weshalb hießen sie auch sonst so? Da haben es denn die Pünktlichen während des ersten Aktes schlimm, halb müssen sie mit ihren Gedanken in der Wirklichkeit, halb im Fabellande sein. Und den Schauspielern ist solches auch nicht gerade ermuthigend. Aehnlich ist es beim Ende. Noch ehe der Held seinen letzten Seufzer aushaucht und ehe Fortinbras mit klingendem Spiele einzieht, knapsen die Opernglasetuis, rascheln die Zettel, wird verstohlen die Zigarre herausgenommen, damit den olympischen Göttern beim Verlassen des Tempels sofort das Rauchopfer gebracht werden kann; da wird schon ein Mantel umgenommen, ein Hutband fester geknüpft, alle jene leisen Geräusche werden vernehmbar, die einem Aufbruch vorangehen. Und erfolgt dieser selbst, welche Eile, die Thüre zu gewinnen!

Hast Du die Garderobenmarke? — Ach Gott, wie eng! — Binde Dir nur ja das Halstuch um — Schön war's, nicht? — Ob wir noch wohin gehen? — Ist mein Mädchen nicht da? — Pardon, ich war ungeschickt — Das zieht zum Auffliegen — so schwirrt es durcheinander. Drinnen wird es still. Morgen spielt man ein anderes Stück auf den Brettern. Im Zuschauerraum aber giebt es wieder dasselbe. Wer spielt mit? Ich, Du, er, sie und die anderen alle.

E. L.

---

stimmten, und den Mitgliedern der äußersten Linken gaben gestern alle Republikaner der Kammer dem Kabinet Freycinet ein Vertrauensvotum. Daß die äußerste Linke dem Minister ihr Vertrauen verweigerte ist ohne Wichtigkeit, da dieselbe sich von Clemenceau leiten läßt, der sich durch fremde Hilfe ins Amt zu bringen hofft. Daß Freycinet gegen die Klerikalen mit Entschlossenheit vorgehen wird, beweist zur Genüge die Sprache der heutigen Blätter, die durch die Spione, welche sie ungeachtet der „Säuberung" noch in allen Ministerien haben, nach wie vor über alles genau unterrichtet sind. Sie jammern und wehklagen über die neuen Verfolgungen, welche der „Kirche" bevorstehen. Einige klerikale Blätter führen eine drohende Sprache. So sagt die „Union" am Schluß ihres Artikels über die gestrige Sitzung: „Katholiken und Royalisten! Wir sind bereit zum Kampfe und rechnen auf den Sieg; denn wir wissen, daß die Zukunft nochmals die Wahrheit des berühmten Wortes beweisen wird: Die Verfolgung hat stets nur den Verfolgern geschadet."

— [Der pariser „Globe"] ist unübertrefflich, wenn er auf Deutschland kommt. So hat er erfahren, daß Herr von Radowitz kürzlich eine Unterredung mit Saint Vallier gehabt und in Bismarck's Namen die Wühlereien Italiens in Tunis getadelt habe, wo Herr Maccia „die Aufgabe übernommen zu haben scheint, die französischen Interessen zu durchkreuzen". Der „Globe" fügt in seiner Weisheit hinzu: „Wir können nur sehr dankbar für die Fürsorge des Fürsten Bismarck sein, aber wir glauben nicht, daß auf Rechnung Italiens der famose Herr Rolph in diesen Gegenden reist, wo er eine eifrige Propaganda betreibt." Gerhard Rohlfs ist gemeint. Unsere Leser wissen, mit welchen Gefahren der berühmte Reisende auf seiner rein wissenschaftlichen Zwecken gewidmeten Forschungsreise in die Wüste zu kämpfen hatte. Sie wissen, daß derselbe schon längst in Deutschland sich befindet. Rohlfs wird sich sehr über seine eifrige Propaganda in Tunesien wundern.

Belgien.

Brüssel, 15. März. Zu Gunsten der hiesigen Armen hat auch die brüsseler Zeitungspresse einen Wohlthätigkeits-Bazar nebst Tombola veranstaltet. Heute machte die ganze königliche Familie nebst dem Erzherzog Rudolf dieser Ausstellung im Gebäude der Philharmonie einen Besuch, der sich zu einem wirklichen Feste gestaltete. Die Artillerie der Bürgergarde that den Ehrendienst auf der Augustinerstraße. Als die hohen Gäste den Saal betraten, richtete der Kammerpräsident Guillery als Obervorsteher des Komites an den König und die Königin folgende Ansprache: „Sire! Madame! Ihre Güte ist unerschöpflich, wie die Liebe selbst. Das Werk der Presse hat ein großes Unternehmen versucht, das heute von Erfolg gekrönt ist durch das Wohlwollen Ihrer Majestäten und mit Hilfe der brüsseler Einwohnerschaft. Dieses Wohlwollen zeugt dafür, daß die Presse in Belgien nicht nur frei, sondern auch geehrt und geachtet ist, weil sie sich selbst achtet, weil sie als Organ der öffentlichen Meinung die Macht des Patriotismus hat. Einem alten Soldaten des Journalismus, welcher der Presse alles verdankt, sei es gestattet, im Namen seiner Genossen den Glückwünschen, welche sie an die hohen Verobten richten, Ausdruck zu geben" u. s. w. Der Vorsteher des ausführenden Komites, Lemaire vom „Etoile Belge", sprach dann auch einige Worte und überreichte der Königin einen Blumenstrauß. Auch die Prinzessin Stephanie empfing einen solchen aus der Hand des Komite-Sekretärs E. Nothomb vom „Journal de Bruxelles". Militärmusik spielte die Brabançonne und die österreichische Volkshymne, während die Gäste die Ausstellung im Einzelnen besichtigten. Vor der Wiederabfahrt besichtigte der König und der Erzherzog noch die aufmarschirte Artillerie der Bürgergarde, deren Kommandant der Königin und der Prinzessin je ein Sträußchen überreichen durfte.

Türkei.

[Der Aufstand im ostrumelischen Grenzdistrkte von Kirdschali] flößt der ostrumelischen Regierung, wie der „Polit. Korresp." aus Philippopel, 2. März, geschrieben wird, die ernstesten Besorgnisse über die wahren Absichten der Pforte bezüglich Ost-Rumeliens ein. Die ersten Nachrichten, nach welchen die bewaffneten Rebellen 3000 Mann stark sind und die türkischen Behörden der Bewegung gegenüber die Augen wohlwollend schließen, scheinen nur zu begründet. Von Aleko Pascha aufgefordert, ihn bei der Unterdrückung der Rebellion zu unterstützen, antworteten der Premierminister Said Pascha sowie der Gouverneur von Adrianopel ausweichend dahin, daß, wenn ein Aufstand existire, die Schuld an den rumelischen Behörden liege, welche nicht müde würden, die Muhamedaner zu verfolgen, und die unter Anderem ohne plausiblen Grund einen der hervorragendsten Notabeln von Kirdschali und die geachtetste Persönlichkeit der ganzen Gegend, Durham Mollah, verhaftet und ins Gefängniß gesetzt hatten. Uebrigens, soll Said Pascha in seiner Antwort bemerkt haben, sei die signalisirte Bewegung nicht zu fürchten, weil sie keinen anderen Zweck haben könnte und habe, als die Befreiung Durham Mollah's. Angesichts dieser Auffassung der Sachlage seitens der Pforte ist die Milizdirektion angewiesen worden, alle verfügbaren Truppen an die Grenze abzusenden, wo übrigens schon 1000 Milizsoldaten aus den benachbarten Distrikten und 2000 bulgarische Freiwillige, welche den Turnvereinen des Departements Haskiöi als Mitglieder angehören, zusammengezogen sind. Diese „Turner" sind der Mehrzahl nach Bauern, mit ausgezeichneten Martini- oder Berdan-Gewehren bewaffnet, seit nahezu zwei Jahren regelrecht einexerzirt und zum großen Theile mit vortrefflichen Pferden der kleinen einheimischen Race versehen. Bisher haben die Aufständischen blos einige Gensdarmerie- und Miliz-Piquets an der Grenze überrumpelt, mehrere Mann getödtet, die übrigen als Gefangene mit fortgeführt. In dem Dorfe Kiralar wurden einige christliche Bauern geprügelt und mißhandelt, andere verwundet und an 20 sowohl christliche als muhamedanische Einwohner ausgeplündert. Der Haupturheber der Bewegung, Durham Mollah, ist seit zwei Monaten in Haskiöi internirt, wo er übrigens auf freiem Fuße lebt und nur unter behördlicher Ueberwachung steht. Ohne Unterstützung durch ihre Glaubensgenossen jenseits der Arda war es nämlich vor zwei Monaten den Muselmännern des Kantons Kirdschali, unter dem energischen Kommando des Mollah, gelungen, die bulgarische Gensdarmerie des Kantons zu schlagen und zu verjagen, sich der öffentlichen Kassen zu bemächtigen und den ganzen Distrikt durch einen vollen Monat der Autorität der rumelischen Regierung zu entrücken. Letztere konnte sich erst nach sehr großen Opfern und Anstrengungen wieder Gehorsam erzwingen. Aus diesen Gründen wurde der Mollah von den Seinigen ausgeliefert, verhaftet, abgeurtheilt und in Haskiöi, dem Hauptorte des Departements, internirt. An allen anderen Punkten Ost-Rumeliens herrscht übrigens vollständige Sicherheit. In Philippopel hat die Polizei nur die Weisung erhalten, größere Versammlungen der Muhamedaner genau zu überwachen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Urkunden im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches sind, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 23. Januar 1880, leblose, von Menschenhand gefertigte Gegenstände, welche zum Beweise von Thatsachen geeignet sind, gleichgültig, ob es sich dabei um Vorgänge des äußeren Lebens oder um s. g. innere Thatsachen, die der Gedankenwelt angehören, handelt. Die Fälschung, Vernichtung, Beiseiteschaffung, Beschädigung solcher Urkunden ist strafbar, wenn nicht in der darauf bezügl. Bestimmung des Strafgesetzbuches ausdrücklich für die Strafbarkeit der Fälschung 2c. noch besondere Eigenschaften der gefälschten Urkunde erfordert werden. Das Vergehen der Urkundenfälschung aus § 267 des Strafgesetzbuches kann daher nur an öffentlichen oder solchen Privaturkunden begangen werden, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, weil der gedachte Paragraph dieses Erforderniß ausdrücklich vorschreibt. Dagegen liegt das Vergehen der Verfälschung, Vernichtung 2c. einer Urkunde Seitens eines Beamten aus § 348, 2 des Strafgesetzbuches auch in dem Falle vor, wenn die darin beurkundeten Thatsachen nicht von rechtlicher Erheblichkeit sind.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 19. März. Die von einem hiesigen Morgenblatte verbreiteten Gerüchte über eine angebliche Ministerkrisis sind tendenziöse Erfindungen. (Wiederholt.)

London, 19. März. Die Morgenblätter veröffentlichen einen Bericht Hartmanns, worin er bekennt, der Haupturheber des Moskauer Attentats gewesen zu sein. Er beabsichtigt in wenigen Tagen nach Amerika auszuwandern. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 19. März, Abends 5 Uhr.

Rom, 19. März. Ueber den Zwischenfall in der gestrigen Kammersitzung wird berichtet: Als der Präsident Farini sich aus dem Berathungssaale nach den Appartements des Präsidiums zurückgezogen hatte, wurden Cairoli, Depretis, Baccarini, Villa, Crispi, Nicotera, Sella und die Mitglieder des Präsidiums, ausgenommen Farini, zusammenberufen, um über die Mittel zur Begleichung des Vorfalles zu berathen. Man beschloß, Farini zu ersuchen, daß er den Vorsitz wieder übernehme und die Sitzung eröffne. Farini weigerte sich aber, besonders weil die Linke den Vizepräsidenten Spantigati, als er den Präsidentenstuhl einnahm, mit Beifall begrüßt hatte, welche Kundgebung Farini als eine deutliche Mißbilligung seines Verhaltens seitens seiner Partei betrachtete. Die Mitglieder des Präsidiums beschlossen hierauf, in die Kammer zurückzukehren und die Versammlung zu schließen. Heute findet abermals eine Berathung der Mitglieder des Präsidiums statt. Man hofft, daß ein Arrangement zu Stande komme. In Folge des gestrigen Zwischenfalls in der Kammer demissionirte der Kammerpräsident Farini, dessen Wiederwahl wahrscheinlich ist. Sella ersuchte in der Versammlung der Rechten, an seiner Statt einen neuen Parteichef zu wählen; er betonte, er wolle Parteimitglied bleiben und nur die Partei von der Verantwortung in der Mahlsteuerfrage entbinden, worin er seine Anschauungen nicht ändern könnte. Die Versammlung beschloß, keinen neuen Chef zu ernennen, nur Cavallotti bis zur definitiven Entscheidung mit der Leitung der Parteiarbeiten zu betrauen, und drückte Sympathie für Farini aus.

Vermischtes.

* **Ein Telegramm aus Athen,** vom 14. d. M., meldet, daß bei den fortgesetzten Ausgrabungsarbeiten auf dem Boden des alten Olympia in jüngster Zeit folgende Kunstgegenstände zu Tage gefördert worden sind: ein nackter, überlebensgroßer, römischer Marmortorso, ein hocharchaischer lebensgroßer Herakopf in Terrakotta, eine feine archaische Bronzestatuette, ein nackter Jüngling und ein Hoplit.

* **Carl Riesel's Gesellschaftsreisen** nehmen immer mehr die Aufmerksamkeit des Reise-Publikums in Anspruch, Theilnehmer rühmen seitens der Unternehmung: Strenge Durchführung des im Programm Versprochenen, kleine Theilnehmerzahl, orts-, sprach- und sachkundige Führung durch wissenschaftlich gebildete Reisechefs, angenehmer Wechsel an Natur- und Kunstgenüssen, Gewährung des größtmöglichen Komforts, Bestreitung der Ausgaben für Verpflegung auf Ausflügen und der sämmtlichen Trinkgelder. — Die nächste (14.) Reise nach Italien wird bestimmt am 5. April angetreten und haben sich bereits 6 Theilnehmer aus den besten gesellschaftlichen Kreisen fest angemeldet. Anschluß auch für Theilstrecken ist zulässig. Der Hinweg geht über München, Innsbruck via Riva und den Gardasee nach dem Como- und Luganosee und Lago maggiore, Mailand, Genua, Pisa, Rom, Neapel, Florenz, Bologna, Venedig. Der Rückweg wird via Adelsberger Grotte, Semmering, Wien genommen. Die ganze Tour dauert 40 Tage. In Rom, Neapel, Florenz und Venedig wird ein längerer, an minder wichtigen Orten nur ein kurzer Aufenthalt genommen. Programme, sowie italienische Konversations-, Kurs- und Reisebücher, auch Rundbillete zur Einzelreise nach Italien (40pCt. Ermäßigung) versendet Carl Riesel's Reise-Comptoir, Jerusalemerstraße 42. Fernere Gesellschaftsreisen sind in Vorbereitung: Zu Pfingsten 1) nach Paris, 2) nach Oberitalien und Wien. Zu den großen Ferien 1) (mit jungen Leuten) nach Süddeutschland und Schweiz, 2) (mit Erwachsenen) nach Schweiz, Oberitalien via Riga und St. Gotthard, 3) nach Skandinavien. Im Herbst 1) nach Spanien, 2) nach Italien via Schweiz, 3) nach dem Orient.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. März.

r. **Das königl. Mariengymnasium** wurde nach dem so eben erschienenen Programm, welches das Winterhalbjahr 1878/79 und das Schuljahr 1879/80 umfaßt, im Wintersemester 1878/79 von 461 Schülern in 17 Klassen besucht; 347 davon waren katholisch, 48 evangelisch, 66 jüdisch; 333 polnisch, 128 deutsch; 204 einheimische, 257 auswärtige (davon 28 Ausländer). Im Sommersemester 1879 betrug die Frequenz 464, und im Wintersemester 1879/80 480. Von diesen waren 326 katholisch, 71 evangelisch, 86 jüdisch; 302 polnisch, 178 deutsch; 222 einheimische, 258 auswärtige (davon 23 Ausländer). Am Schlusse des Winterhalbjahrs 1878/79 wurden von der Anstalt 10, und am Schlusse des Sommerhalbjahrs 1879 gleichfalls 10 Ober-Primaner mit dem Zeugniß der Reife entlassen. Die Anzahl der an der Anstalt im Wintersemester 1879/80 unterrichtenden Lehrer betrug 27 (der Direktor, 10 Oberlehrer, 11 ordentliche Lehrer, 2 wissenschaftliche Hilfslehrer, 1 evangelischer Religionslehrer, 1 Schulamtskandidat, 1 technischer Lehrer). — Durch Verfügung des königl. Provinzial-Schulkollegiums ist genehmigt worden, daß der Anfang und Schluß des Schuljahrs an der Anstalt seit d. J. 1879 stets zu Ostern (statt bisher zu Michaeli) stattfindet. — Am 14. Oktober 1878 fand die Einführung des Direktors Dr. Deiters in seine neue Stellung statt. Gleichzeitig wurde der neu ernannnte ordentliche Gymnasiallehrer Slany eingeführt, und trat der Kandidat des höheren Schulamts, Bol. Hejmanowski, sein Probejahr an, wurde aber schon zum April 1879 dem Gymnasium zu Nakel zur Fortsetzung des Probejahrs überwiesen. In Folge des Ausscheidens des bisherigen ersten Oberlehrers, Prof. Dr. Szostakowski (Dir. z. D.) rückten sämmtliche Oberlehrer in die nächsthöheren Etatsstufen auf; die letzte Oberlehrerstelle wurde dem bisherigen ordentlichen Lehrer Zimmermann zum 1. April 1879 übertragen; zu demselben Termine wurde der ordentliche Lehrer Fischer als Oberlehrer an das Gymnasium zu Münstereifel (Rheinprovinz) berufen. Der Kandidat des höheren Schulamts Danysz verließ die Anstalt zu Ende des Wintersemesters 1878/79, um behufs weiterer provisorischer Beschäftigung an das hiesige königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium überzugehen. In Folge der Beförderung, bez. Abberufung der bisherigen ordentlichen Lehrer Fischer und Zimmermann fand ein Aufrücken der ordentlichen Lehrer statt; die 15. Etatsstelle wurde dem bisherigen ordentlichen Lehrer des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums Dr. Bindseil vom 1. April 1879 ab übertragen; gleichzeitig wurden die beiden wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Cybichowski und Dr. Wende als ordentliche Lehrer definitiv angestellt. Ende August 1879 wurde der Anstalt der Kandidat des höheren Schulamts Hoppe zur Abhaltung seines Probejahrs überwiesen. In Vertretung des erkrankten Pastors emer. Schönborn hat Diakonus Schröder von der hiesigen Petrikirche im Januar 1880 den evangelischen Religionsunterricht übernommen. Mit Ende des Schuljahrs 1879/80 wird der wissenschaftliche Hülfslehrer Laskowski die Anstalt verlassen, nachdem er zum ordentlichen Lehrer an der Realschule zu Rawitsch ernannt worden ist. — Die öffentliche Prüfung der Schüler findet am 19. d. Mts. Nachmittags und am 20. d. Mts. Vormittags statt.

— **Zur Uniformirung der warschauer Studenten.** Die russische Regierung hat, wie uns aus Warschau mitgetheilt wird, auf Antrag des Rektors der Universität eine Unterstützung von tausend Rubeln zur Uniformirung armer Studenten bewilligt. Der Kurator Apuchtin hat auf Antrag des Universitätssenats gestattet, daß die Studenten selbst diese Summe vertheilen, da sie am besten wissen müssen, welcher von ihren Kommilitonen der Unterstützung bedürftig ist.

r. **Ein illustrirter Geschäftsanzeiger von Posen.** Neuerdings ist hier ein geschäftliches Unternehmen ins Leben getreten, wie es in anderen größeren Städten bereits seit einigen Jahren existirt. Es ist dies nämlich ein höchst splendide ausgestatteter Geschäftsanzeiger in Groß-Folio-Format mit zahlreichen großen Photographieen, welche theils Geschäftslokale, theils die bedeutendsten öffentlichen Gebäude unserer Stadt darstellen. Der Unternehmer ist Herr Ringelheim aus Zürich, welcher bereits in 22 größeren Städten derartige Unternehmungen ins Leben gerufen hat. Die vorzügliche typographische Ausstattung in Buntdruck ist in der hiesigen Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. (E. Röstel) hergestellt; die vortrefflichen Photographieen sind in dem hiesigen Wechsel'schen photographischen Atelier angefertigt, und den eleganten, dabei sehr soliden Einband hat der hiesige Buchbindermeister Niklaus geliefert. Der Titel dieses Geschäftsanzeigers, welcher in 12 Exemplaren in den bedeutendsten hiesigen Hotels und öffentlichen Lokalen (Zentralbahnhof, Bazar, Mylius Hotel, Stern's Hotel, Buckow's Hotel, Hotel de France, Beely's Konditorei, Pfitzner's Konditorei, Wolkowitz's Konditorei, Zuromski's Konditorei, Kellerei der Moabiter Klosterbrauerei, Dümke's Restaurant) ausliegt, resp. ausliegen wird, lautet: „Ansichten von Posen und Wegweiser der empfehlenswerthesten Geschäfts-Etablissements".

r. **Im Volksgartentheater** kommt am nächsten Dienstag (23. d. M.) zum Benefiz des langjährigen Souffleurs, Herrn Pfeiffer, auf vielseitigen Wunsch „Der Glockenguß zu Breslau" zur Aufführung. Da der Benefiziant vor Kurzem von einem Bekannten, den er für seinen Freund hielt, in arger Weise bestohlen worden ist, so wünschen wir dem schwer geprüften Manne ein recht volles Haus.

d. **Die elektrische Glockenleitung** im hiesigen Stadttheater, welche am 17. d. M. ihren Dienst versagt hatte, ist am Tage darauf durch den Oberfeuermann Nöthig von der hiesigen städtischen Feuerwehr alsbald in Ordnung gebracht worden, so daß sie bei der Vorstellung am Donnerstag Abend bereits wieder funktionirte. Die Ursache des Versagens lag darin, daß die Batterie, welche den für die Leitung erforderlichen Strom liefert, einer neuen Füllung bedurfte; nachdem diese erfolgt war, funktionirte die Leitung in bisheriger Weise. Zu bemerken ist, daß die elektrische Glockenleitung im Theater für die Zwecke des inneren Dienstes bestimmt ist; mittelst derselben geben während der Vorstellung der Inspizient, der Souffleur und der Musikdirigent die erforderlichen Signale.

— **Das Wachsthum der Stadt Lodz.** Die Fabrikstadt Lodz in Russisch-Polen (Gouvernement Piotrkow), welche fast ganz von Deutschen bewohnt wird, ist in letzter Zeit in rapider Weise gewachsen. Nach einer Mittheilung, die wir im „Nowoje Wremja" (der Neuen Zeit) finden, zählt nämlich die Stadt bereits etwas über 100,000 Einwohner — andere geben sogar die Zahl auf 120,000 an — während die Gouvernementsstadt Lublin nur 50,000 Einwohner, Suwalki, Lomsha, Plock und Kjelze nur je 1000 und etwas darüber aufzuweisen haben. Die Länge der Hauptstraße in Lodz soll sieben Werst betragen. In Lodz erscheint auch eine kleine deutsche Lokal-Zeitung, nebenbei bemerkt die einzige in Russisch-Polen.

△ **Kosten,** 16. März. [Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers] sind hier der Oberst-Lieutenant und Bezirks-Kommandeur Brinkmann, der Amtsgerichtsrath Dr. Willmann und der kommissarische Landrath Brütt zu einem Komité zusammen getreten, um den Angehörigen des Kreises Kosten Gelegenheit zu geben diesen Tag durch ein gemeinsames Mittagsmahl zu feiern. Das Diner wird mit Rücksicht auf die Charwoche bereits Sonnabend, den 20. März stattfinden und um 2 Uhr präzise im Krüger'schen Saale hierselbst servirt werden. Der Preis des Couverts beträgt 4,50 M. ohne Wein. Die Anmeldungen werden bis zum 18. März erbeten und können bewirkt werden sowohl durch unterschriftliche Erklärung auf einem der Zeichenbogen, welche in den Gasthöfen Gasiorowski, Heidrowski, Krüger und Reich ausliegen, als auch durch bezügliche Mittheilung an eines der Herren Komité-Mitglieder.

□ **Pleschen**, 14. März. [Verschiedenes.] Die Bilanze des Vorschußvereins zu Pleschen, eingetragene Genossenschaft, — per 31. Dezember 1879, — ist folgende: A. Aktiva: 1) Baarbestand 97,91 M. 2) Ausstehende Forderungen gegen Wechsel 85,128,47 M. 3) Inventarien 396,59 M. 4) Vorschuß für einen eisernen Geldschrank 35,75 M. Summa 85,658,72 M. B. Passiva: 1) Geschäftsantheile der Mitglieder 31,274,21 M. 2) Reservefond 2262,18 M. 3) Aufgenommene Darlehne 50,017,75 M. 4) Antizipandozinsen 866,01 M. 5) Rückständige Verwaltungskosten 1238,57 M. Summa 85,658,72 M. Der Kassenumsatz des Jahres 1879 betrug 777,017,39 M. Zur Vertheilung kommen 10 pCt. Dividende. Die Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1879 377. Im Laufe des Jahres 1879 sind hinzugetreten 23, zusammen also 400. Hiervon sind 1) freiwillig ausgeschieden 14, gestorben 2 und ausgeschlossen 19 Mitglieder, so daß am Jahresschlusse noch 365 Mitglieder verbleiben. — Vorgestern, als am 12. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, fand die öffentliche Prüfung in der einklassigen Schule der vom Herrn Pastor Strecker hierselbst geleiteten evangelischen Rettungshaus-Anstalten statt. Die Leistungen des an dieser Schule seit Oktober v. J. angestellten Lehrers, Herrn Paulisch, namentlich im mehrstimmigen Gesange, sind rühmend hervorzuheben. Die öffentliche Prüfung in der hiesigen deutschen Bürgerschule findet bereits am 17. und die in der hiesigen höheren Töchterschule am 19. d. M. statt. — Das Kreisersatz-Geschäft für den Kreis Pleschen beginnt in Neustadt a. W. am 5. April und endigt hier in Pleschen am 16. April. Die Frühjahrskontrolversammlungen für Pleschen und Umgegend finden statt am 18., 19. und 20. März, sowie am 1., 2. und 3. April. — Der Herr Oberpräsident hat die Abhaltung einer Hauskollekte bei den katholischen Einwohnern des Kreises Pleschen zum Besten des hiesigen katholischen Rettungshauses für verwahrloste und verwaiste Kinder für das Jahr 1880 mit der Maßgabe gestattet, daß die Sammlung an jedem Orte nicht über 8 Tage hinaus ausgedehnt werde und daß die Sammelnden sich jederzeit durch eine Legitimation der betreffenden Ortspolizeibehörde ausweisen müssen. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am 20. d. M. im Hinze'schen Saale ein Diner statt. Die katholische Schule, die deutsche Bürgerschule und das evangelische Rettungshaus feiert diesen Tag durch einen gemeinschaftlichen Schulaktus im Haupt'schen Saale.

△ **Lobsens**, 15. März. [Fünfzigjähriges Rabbinerjubiläum.] Heute wurde das 50jährige Amtsjubiläum des hiesigen Ortsrabbiners Sutto festlich begangen. Es waren Seitens der jüdischen Korporation große Anstrengungen gemacht worden, um dem Feste eine recht erhebende Weihe zu geben. Nachdem die Korporations- und Repräsentanten-Vorsteher unter Ueberreichung eines silbernen Pokals, sowie eine Deputation der Stadtbehörden den Jubilar in seiner Wohnung beglückwünscht hatten, wurde der würdige Greis, welcher bereits 85 Jahre alt ist, durch die mit Guirlanden geschmückten Straßen nach dem sehr schön dekorirten Tempel geführt, wo die Gemeinde bereits versammelt war. Hier hielt Herr Rabbiner Dr. Pleßner aus Rogasen eine schwungvolle Weiherede, von der Jedermann tief ergriffen war. Nachmittags 2½ Uhr fand im Hotel Siebern ein Festessen statt, an welchem ca. 60 Personen Theil nahmen. Es wurden mehrere Toaste auf den Jubilar ausgebracht, auch schlossen sich diesen noch viele passende Toaste anderen Inhalts an; die Stimmung war eine sehr heitere, und während des Mahles liefen viele telegraphische Gratulationen ein, die Herr Korporations-Vorsteher Nathansohn sämmtlich vorlas. Während des Diners spielte eine im Nebenzimmer plazirte Musikkapelle, und nach aufgehobener Tafel wurde ein Tanz arrangirt, nachdem auch die Damen der Gemeinde erschienen waren. Der hochbetagte Jubilar war sichtlich erfreut und wohnte dem Feste bis 10 Uhr bei, worauf ihn ein Fuhrwerk nach Hause beförderte. Die übrigen Festgenossen trennten sich erst nach Mitternacht. Erwähnt sei noch, daß die Schwestergemeinde Wirsitz dem Jubilar einen Polsterstuhl nebst dazu passender Fußbank als Geschenk überbringen ließ.

‡ **Inowrazlaw**, 14. März. [Kaisers Geburtstag. Vorschußverein. Vorträge. Simultanschule. Kontrol-Versammlungen. Revision. Prämie. Soolbad. Pestalozziverein.] Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wird auch in unserer Stadt festlich begangen werden. Es findet zu diesem Zwecke in Bast's Hotel am 20. d. M. ein Festessen statt, zu welchem das Festkomite Einladungen bereits hat ergehen lassen. Das Komite besteht aus den Herren Baron v. Buhl, Oberstlieutenant und Bezirks-Kommandeur, Dierich, Bürgermeister, Hinsch, Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins und Rittergutsbesitzer, Höniger, Rechtsanwalt und Stadtverordneten-Vorsteher, Menzel, Gymnasial-Direktor, Richardi, Amtsgerichtsrath, Graf zu Solms, Landrath. — Am 11. d. M. fand hierselbst im Auring'schen Saale eine Generalversammlung des Vorschuß-Vereins (E. G.) statt. Den Vorsitz führte der Vereinsdirektor, Rechtsanwalt Höniger. Es erstattete zunächst der Kontroleur Bericht über den Stand des Vereins, wonach der Verein während des letzten Verwaltungsjahres für 615,223,55 M. Geschäfte abgeschlossen habe. Das Vermögen des Vereins beträgt zur Zeit 171,915,85 M., die Einnahme des Vereins betrug 1,139,544,33 M., die Ausgabe ebensoviel. Im Gewinn- und Verlust-Konto stand unter II. Sem. 1879 ein Debet von 22,229,20 M. und ein gleich hohes Kredit. Die Aktiva und Passiva betrugen je 441,697,76 M. Die Versammlung ertheilt dem Rendanten und Kontroleur Decharge. Die Dividende pro II. Sem. 1879 wird auf 8,4 Prozent festgesetzt und dem Rendanten eine Tantieme von 30 Prozent, dem Kontroleur eine solche von 10 Prozent des Reingewinns pro 1880 bewilligt. Als Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden wiedergewählt die Herren Volkmann, Potrzebkowski und Rozinski. — Am 9. d. M. hielt im hiesigen Handwerkerverein Apotheker Seeher einen Vortrag über „die atmosphärische Luft und das Wasser". Der Vortrag wurde durch Experimente erläutert und fand bei den Zuhörern allgemeinen Beifall. Am Freitag hielt Hr. Wauer hier eine Faustrezitation, die stark besucht war. — Am 15. und 16. findet in der hiesigen Simultanschule die öffentliche Prüfung statt. Für die an dieser Anstalt neu eingerichtete 16. Lehrerstelle ist der Lehrer Philipp aus Rosenberg i. Schl. gewählt worden. — Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen finden im diesseitigen Kreise für den Kompagniebezirk Inowrazlaw am 14., 15., 16. und 17. April, für den Kompagniebezirk Strelno am 19., 20. und 22. April statt. — Am 10. und 11. d. M. unterzog der Landesgerichtspräsident Laube aus Bromberg das Amtsgericht in Strelno einer Revision. Der Revisor wohnte auch einer Sitzung des Schöffengerichts bei. — Am 19. und 21. November brach in Szarley Gut wiederholt Feuer aus. Die Brände sind von böswilliger Hand angelegt worden. Für die Ermittelung des Brandstifters hat die Provinzial-Feuer-Sozietät eine Prämie von 300 M. ausgesetzt. — Am 31. d. M. findet in Bast's Hotel die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft Soolbad Inowrazlaw statt. Für dieselbe ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Bericht des Vorstandes und Vorlegung der Bilanz pro 1879. 2. Dechargirung des Vorstandes und Genehmigung der Bilanz. 3. Antrag des Vorstandes auf Prioritätsbewilligung. 4. Anträge. — In einer gestern Abend hierselbst abgehaltenen Sitzung des Pestalozzivereins wurde u. A. beschlossen, am Stiftungstage eine Generalversammlung zu veranstalten. Es hielt ferner Hauptlehrer Maser einen Vortrag über „Die Behandlung der Raumlehre in anschaulicher Weise." Für die nächsten Sitzungen ist eine Besprechung der orthographischen Uebungen unter Berücksichtigung der neuen orthographischen Regeln in Aussicht genommen.

z **Tirschtiegel**, 17. März. [Verschiedenes.] An der Straße zwischen hier und Meseritz liegen hinter einander drei Dörfer, Schierzig-Hauland, Schierzig und Bobelwitz, welche seit Jahresfrist keine Lehrer haben. Vom 1. April c. ab ist nun endlich von der königl. Regierung zu Posen die Lehrerstelle zu Schierzig-Hauland durch den Schulamtskandidaten Bublitz aus Silberberg in der Neumark besetzt worden. Die Lehrerstelle zu Schierzig wird von dem oben genannten Zeitpunkte ab durch den Schulamtskandidaten Müller aus Sandow in der Provinz Brandenburg verwaltet werden. Beide Lehrer sind Zöglinge des koschminer Seminars und wurden erst vor 4 Wochen nach bestandener Abgangsprüfung aus der genannten Anstalt entlassen. Außer obengenannten Lehrerstellen sind im hiesigen (meseritzer) Kreise noch vakant die Lehrerstelle zu Zielomischel, sowie je eine Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Betsche, Bentschen und Tirschtiegel. — Der hiesige Bildungsverein verschaffte unlängst seinen Mitgliedern dadurch einen genußreichen Abend, daß er den bekannten Rezitator Werner aus Breslau zu einem Vortrage gewann. Herr Werner trug einige Szenen aus „Wilhelm Tell" und mehrere kürzere Stücke vor. — In der letzten Zeit hat unsere Stadt viele Kranke. Da mehrere Kranke schon Monate lang liegen und ihre Angehörigen nicht immer im Stande waren, denselben die gehörige Pflege angedeihen zu lassen, so haben die beiden hier stationirten Diakonissinnen sehr Vielen ausgeholfen. Ueber die Thätigkeit der beiden Schwestern herrscht nur eine Stimme in der Stadt, es wird ihnen von allen Seiten das größte Lob zu Theil. — Die diesjährige Frühjahrkontrol-Versammlung findet hierselbst am 2. April statt. — Das Kreis-Ersatzgeschäft für das Jahr 1880 wird für den Kreis Meseritz zu Bentschen am 19. April, zu Brätz am 22. April, zu Tirschtiegel am 24. April, zu Betsche am 26. April und zu Meseritz am 28. und 29. April abgehalten werden.

Landwirthschaftliches.

Neutomischler Hopfen-Käse. Bei Gelegenheit der im vorigen Jahre in Berlin stattgehabten Molkerei-Ausstellung machte Hr. Flatau im Kreise seiner landwirthschaftlichen Freunde die Mittheilung, wie ein Käse bereitet wird, der schmackhaft, Appetit befördernd und von Maden wenig auch gar nicht heimgesucht wird. Es haben einige Landwirthe Versuche damit angestellt und Nachahmer gefunden. Flatau sagte: Man nehme zur Käsemasse eine oder auch mehrere Messerspitzen voll Cayennepfeffer je nach Quantum der Käsemasse und Geschmack arbeite dies durcheinander und forme möglichst kleine Handkäse. Zum Waschen der Käse nehme man Wasser, worin gleichfalls eine Messerspitze voll Cayennepfeffer aufgebrüht ist. Sind die Käse zum Aufbewahren fertig, so lege man dieselben in ein Gefäß und zwar so, daß stets eine kleine Schicht Hopfen und eine Schicht Käse zu liegen kommt. In der Gegend von Neutomischel will man nun mit diesem Käse Versuche machen und denselben unter dem Namen „Neutomischler Hopfenkäse" verbreiten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Rumänische National-Bank.** Der den Kammern unterbreitete Gesetzentwurf wegen Gründung einer Rumänischen National-Bank („Banque nationale de Roumanie") — die Deputirten-Kammer hat, wie schon telegraphisch gemeldet, denselben bereits genehmigt — bestimmt, daß dieses Institut mit einem Aktien-Kapital von 30 Millionen Franks (wovon zunächst nur 10 Millionen zu begeben sind) ausgerüstet sein soll. 10 Millionen will der Staat übernehmen, während die übrigen 20 Millionen durch öffentliche Subskription aufgebracht werden sollen. Die Zentrale wird ihren Sitz in Bukarest haben; Filialen sollen zunächst in Jassy, Galatz, Braila und Crajora eingerichtet werden. Das Institut ist befugt, Banknoten auszugeben, welche von allen Staatskassen als Zahlung angenommen werden und sich mindestens auf ein Drittel Baardeckung stützen müssen. Die Bank verpflichtet sich, binnen längstens 4 Jahren die auf Grund des Gesetzes vom 12. Juni 1877 begebenen Hypotheken-Scheine einzuziehen resp. durch Banknoten zu ersetzen. Die eingezogenen Hypothekenscheine werden sodann vom Staat allmälich auf dem Wege des Verkaufs der Domänen, welche den Hypothekenscheinen als Pfand dienen, eingelöst.

Briefkasten.

Die Herren Korrespondenten in der Provinz ersuchen wir, Angesichts der in diesem Jahre vielfach dreitägigen Feier des kaiserlichen Geburtstages, sich in den Berichten darüber möglichst kurz zu fassen, da wir sonst bei den uns aus mehr als hundert Orten zugehenden Briefen wegen Raummangels nicht alle zum Abdruck bringen können. Es wird sich empfehlen, die Feierlichkeiten an den verschiedenen Tagen aus jedem Orte in einem einzigen Berichte zusammenzufassen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Brücke in Obornik.

15. März: Kahn XI. 258, Ferdinand Freimark aus Posen, leer von Birnbaum nach Posen, Ladung suchend. Kahn XIII. 1340, Wilhelm Zickermann aus Posen mit 400 Ztr. Kaufmannsgütern von Stettin nach Posen. Kahn VIII. 1213, Ludwig Buschak aus Landsberg, Kahn XI. 300, Christian Tschache und Kahn XIII. 3034, Gustav Stegemann aus Posen, sämmtlich leer von Birnbaum nach Posen, Ladung suchend.

17. März: Zille I. 14288, August Krüger aus Schwerin a. W., leer, von Obersitzko nach Schrimm, um Kartoffeln zu laden.

Posen, den 16. März 1880.

Des Kaisers und Königs Majestät haben geruht, die Einberufung des Landtages der Provinz Posen

auf den 4. April d. J.

zu befehlen und den unterzeichneten Oberpräsidenten zu Allerhöchst Ihrem Kommissarius, sowie den Landrath und Rittergutsbesitzer Herrn Freiherrn **von Unruhe-Bomst** zu Wollstein zum Marschall und den Rittergutsbesitzer Herrn **von Kurnatowski** auf Pozarowo zum Stellvertreter des Marschalls für den erwähnten Provinzial-Landtag zu ernennen.

Die Eröffnung des Landtages wird hiernach an dem bezeichneten Tage, Nachmittags 12½ Uhr, in dem Ständehause, Wilhelms- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 7 hierselbst stattfinden, nachdem an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags ein Gottesdienst, und zwar für die evangelischen Mitglieder in der Kirche St. Pauli, für die katholischen Mitglieder in der Pfarrkirche ad St. Mariam Magdalenam vorausgegangen sein wird.

Der Landtags-Kommissarius,
Ober-Präsident, Wirkliche Geheime Rath.
gez. **Günther.**

Bekanntmachung.

Das im Poln. Wartenberger Kreise, 2½ Meile von der Kreisstadt Wartenberg, 6 Meilen von Breslau, 2 Meilen von Oels (Station der Rechten Oder-Ufer-Eisenbahn), ½ Meile von Groß-Graben (Station der Oels-Gnesener Bahn) und nahe an der Stadt Festenberg gelegene Rittergut **Groß-Schönwald** mit Vorwerken **Schöneiche** und **Klein-Schönwald** nebst angrenzendem Rittergut **Sechskiefern**, bestehend aus circa 2588 Morgen 72 □Ruthen = 660 Hektar 88 Ar Acker, Wiesen, Teiche, Hutungen, Wege ꝛc. soll vom 1. Juli 1880 ab auf zwölf hintereinanderfolgende Jahre

am 20. April 1880, Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung meistbietend verpachtet werden.

Bei Uebernahme der Pacht ist eine Pacht-Kaution von 15,000 Mark in Schlesischen Landschaftlichen Pfand- oder in Schlesischen oder Posener Rentenbriefen zu erlegen, von welcher der Pächter die Zinsen bezieht und auf welche die im Verpachtungstermine zu deponirende Bietungs-Kaution von 3000 Mark angerechnet wird.

Die Pachtbedingungen, das Vermessungs-Register und die Gutskarte können während der Amtsstunden vom 1. April d. Js. ab hier täglich eingesehen, auch wird die Besichtigung der Pachtobjekte, nach vorher hier eingeholter Genehmigung, schon jetzt und bis zum Termin jederzeit gestattet werden.

Goschütz bei Festenberg, am 5. März 1880.

Die Verwaltung
der freien Standesherrschaft Goschütz.

Hunde-Ausstellung.

Der unter Protektion Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen stehende Verein „Hector" zu Berlin veranstaltet in den Tagen vom 21.—25. Mai eine Ausstellung von Hunden aller Racen auf dem Plateau von Tivoli: Es gelangen ca. 1200 Hunde zur Ausstellung. **30 Ehrenpreise, 50 goldene, silberne und broncene Medaillen und 250 Geldpreise** sind ausgesetzt zu Preisen. **Auf die beste deutsche Vorstehhündin, lang- oder kurzhaarig, ist ein Preis von 800 Mark gesetzt. Anmeldungen müssen bis 15. April gemacht sein. Auskunft und Programme ertheilt der Ausstellungs-Dirigent Herr A. Radetzki, Berlin, Alte Jacobstraße 86.**

Der Vorstand des Verein „Hector".

Militär-Vorbereitungs-Anstalt

Dresden, Ostra-Allee 23. Gegründet 1840.

Möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum Fähnrichs- und Einj. Freiw.-Examen, sowie für höhere Schulen. **Fortwährende Beaufsichtigung der Pensionaire, auch in freien Stunden.** Beginn des nächsten Cursus d. 5. April. Prospecte und Anfragen beim unterz. Direktorium.

Premier-Lieutenant **G. Oesten.** Dr. **Carl Neumann.**

In neuer 5. verb. u. verm. Aufl. erschien bei Hans Feller in Karlsbad:

Tisch für Magenkranke

von **Med. Dr. Josef Wiel,** in Zürich. Dieses von der gesammten Journalistik günstig beurtheilte Buch dient zum **wirklichen Besten** der von dem weitverbreiteten Zeitübel Bedrückten und darf Magenleidenden als eine reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen werden. Preis eleg. brosch. M. 4.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt franco vom Verleger.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.



(79)

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

Gellert 24. März. **Herder** 7. April. **Frisia** 21. April.
Silesia 31. März. **Suevia** 14. April. **Wieland** 28. April.

Von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.

Bavaria 21. März. **Vandalia** 7. April. **Holsatia** 21. April.

Von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

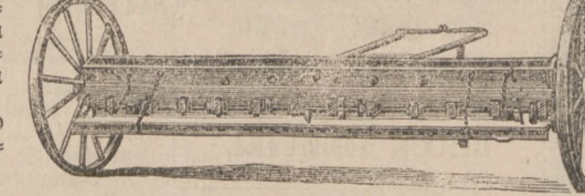
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in **Hamburg.**

Admiralitätstraße 33 | 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der Agent **L. Kletschoff,** Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**

Thorner Original-Breitsäe-Maschinen

mit wesentlichen Verbesserungen, als:

1. Verdecktes Auswurfbrett, um auch bei Regenwetter säen zu können.
2. 51" hohe und 2½" breite Fahrräder.



3. Verlegung der Zugkraft direkt auf die Mitte der Achse.
4. Eiserne Endstücke am Saatkasten.

Klee-Säe-Maschinen, ein- u. mehrschaarige Pflüge aller Art, Eggen, Krummer, Grubber, Cultivatoren, Ring- und Sternwalzen, einfach, doppelt und theilbar,

Jauchepumpen mit ganz schmiedeeisernen Röhren aus einem Stück von 35—37 Mark.



sowie andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe empfehlen

Gebrüder Lesser,

Schwersenz.

Für die guten Leistungen unserer Geräthe und Maschinen viele Referenzen.

Viehwaagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.



Die Marmor-Waaren-Fabrik und Bildhauerei von Gustav Schulze, Riesa a. E., offerirt

Waschtisch-Aufsätze.

Dimensionen in Centimetern	blanc clair I.		blanc clair II.		blanc P. II.		blanc P. III.		Sainte Anne.		blau schlesisch		belg. Granit.		Für Vertiefung der Unterplatte.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
78 × 47	14	—	13	—	22	—	18	—	14	25	20	—	12	25	2	25
84 × 52	16	50	15	50	25	—	20	50	16	25	22	75	13	75	2	50
89 × 52	18	50	17	—	26	50	22	—	17	75	24	—	14	50	2	75
94 × 52	20	75	18	75	30	—	24	—	19	75	27	50	16	—	3	—
94 × 57	22	—	19	75	31	50	25	25	21	50	29	—	17	—	3	25
94 × 63	23	75	21	25	33	50	27	—	22	75	31	—	18	—	3	50
100 × 57	24	50	22	—	34	50	28	—	23	50	32	—	19	—	3	50
100 × 63	25	50	22	75	35	50	29	—	24	25	33	—	19	75	3	75
105 × 63	26	50	23	75	37	50	30	50	25	25	34	—	20	50	4	—
110 × 63	27	75	24	75	39	50	32	—	26	25	36	—	21	50	4	25

Die Preise verstehen sich per Casse frei Bahnhof **Riesa.**
Auf Wunsch stehe ich mit speziellen **Preislisten** gern zu Diensten.

Intern. Ausstellung **Nürnberg 1877** höchste und einzige Prämiirung ausgestellter **Hopfenfechser.**

H. MELZER,

Agent für **Saazer Hopfen & Fechser** in **Saaz** (Böhmen).

Regional-Ausstellung **Fürstenfeld 1878** Ehrendiplom u. Prämiirung ausgestellter **Fechser u. Geräthe.**

Allen P. T. Interessenten bringe zu Kenntniß, daß der Versandt meiner

Saazer Hopfenfechser
(allseitig anerkannt und mehrfach prämiirt)

Mitte April beginnt. Bestellungen wollen rechtzeitig angemeldet werden.
Versandt unter Garantie der Ertragsfähigkeit.
Auskünfte und Broschüren über Anbau gratis.

Wir empfehlen als etwas ganz Vorzügliches unsere neuen

Jagd-Doppel-Perspektive

mit großem hellen Sehfelde und starker Vergrößerung mit feinen achromatischen Gläsern (45 mm. Objectiv-Durchmesser) in Leder-Etuis mit Riemen zum Umhängen, für den außergewöhnlich billigen Preis von **Mark 14** per Stück. Dieses von uns neuconstruirte Perspectiv leistet für **Jagd** wie **Theater** vortreffliche Dienste.

Verehrliche Vereine ꝛc. wollen sich um Muster an uns wenden.
Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Sedelmaier & Schultz, Optisches Institut.
Augsburg.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.

Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8.

Aufnahme jederzeit. Zuverlässige Heilung aller Krankheiten der **Verdauung,** des **Nervensystems,** der **Säftemischung,** der **Respirations-** und **Unterleibsorgane** ꝛc. — Mäßige Preise. — Prospecte gratis. — Näheres in **Dr. Kles' Schriften.**

Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **falliten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen ☞ **um 75 pCt. unter der Schätzung** verkauft. Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)** nämlich:

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel.
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Brit.-Silb.-Suppenschöpfer,
1 massiv. Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Crystall,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

(**48 Stück**) Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das' **Vereinigte**

Britanniasilber-Fabriks-Depot
Wien II. **Untere Donaustr. 43.**

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 23. März d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich in der Schänke in Skarboszewo

1 Pferd (Wallach), 1 Kuh, 2 Wagen, 1 Schlitten, verschiedenes Hausgeräth, Möbel, eine größere Quantität Spirituosen, 6 Hüte Zucker, 1 Dezimalwaage, 1 Ladentisch und 1 Repositorium

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Wreschen, den 19. März 1880.

Pahl,
Gerichtsvollzieher.

Religionsschule
der israel. Brüdergemeinde.

Sonntag, **den 21. h., Vorm. 9 Uhr,** findet die alljährliche Prüfung im Lokal des „Vereins junger Kaufleute" statt. Freunde und Gönner der Schule werden hierzu höflichst eingeladen.

Das Sommer-Semester beginnt Dienstag, den 6. April.

Rabb. **Dr. P. Bloch.**

Landwirthschaftliches.

Alle Arten Klee- u. Grassämereien, sowie Gemüse- und Blumensamen offerirt

Ludwig Auerbach,
Breitestr. 12.

Landwirthschaftliches.

Grüne schlesische
Rapskuchen
ab hier und allen Bahnstationen offerirt

Ludwig Auerbach,
Breitestr. 12.

פסח בהכשר פסח

Oesterliche Backwaaren bester Qualität zu billigsten Preisen, aus der Conditorei von **Stodola in Kurnik,** werde von Donnerstag d. 18. c. ab zum Verkauf haben. Auswärtige Bestellungen werden prompt effektuirt. **M. Elkeles,**
Judenstraße 13/14.

Für die Herren Brennerei-Besitzer.
Praktische Spiritusfaß-Meßapparate (geeicht)
liefert
Herrmann Stock,
Kupferschmiedemeister in Czempin.

Eine herrsch. Einrichtung,

best. a. einer feinen **Ebenholz-Plüsch-Garnitur,** Büffet, Mahag. Bettstellen mit Matratzen, ein **eis. Geldschrank** u. vollst. Comtoireinrichtung, sowie div. andere Möbel u. Küchengeräthe, sind bill. z. verk. Kanonenpl. 8, part.

1000—2000 Zentner rothe weißfleischige Viehkartoffeln kauft

J. Bergas,
Breslauerstraße Nr. 9.

Patent-Erwerbungen und Verwerthung in allen Staaten.

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.
Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.
Richard Lüders.

Umzug.

Berichte hiermit meinen Freunden und Gönnern, daß zum 25. d. M. nach Breslauerstr. 61 ziehe. **Pensionäre** finden freundliche Aufnahme, Nachhilfe in ihren Schulpflichten und Unterricht im Hebräischen.

L. Lang, Sapiehaplatz 2.

1 oder 2 Knaben finden noch g. Pension b. e. Familie i. d. N. d. Gy. Anf. erb. u. G. S. postl. Posen.

Eine ält. **Dame** wünscht 1—2 Kinder in Pension zu nehmen. Zu erf. Bismarckstr. 9, 3 Tr. hoch.

Sichere Kapitals-Anlage

finden Landwirthe i. d. Pr. **Posen** d. Kauf u. Pacht i. Kr. **Inowrazlaw** und **Mogilno,** woselbst durch Bodengüte u. Verkehrslage d. Zuckerrübenbau m. groß. Erfolge betrieben wird, so daß noch 4 Siedereien z. j. tägl. Vtrbe. von 4—5000 Ctr. errichtet werden. Sachkundigen reellen Nachweis ertheilt unter Beifüg. von Briefmarke **E. Schultz** in **Labischin.**

Abonnements-Einladung

auf die **vier Mal wöchentlich** erscheinenden

Neuen „Westpreußischen Mittheilungen“

(Marienwerderer Zeitung)

mit der **Original- (Gratis-) Beilage**

Unterhaltungs-Blatt.

Durch ihren vielseitigen Inhalt: **Leitartikel, politische Rundschau, ausführliche Parlaments-Berichte, lokale** und **provinzielle Nachrichten, genaue Berichte** über **Verhandlungen der Stadtverordneten,** der **Kreistage** rc., **politische** und **Handels-Depeschen, Börsenberichte,** Mittheilungen über **Theater, Musik** und **Literatur, Industrie** und **Volkswirthschaft,** reichhaltiges **Feuilleton,** sowie **Bekanntmachungen** der **königlichen** und **städtischen Behörden** rc. rc. haben dieselben auch während des letzten Quartals ihren großen Leserkreis nach allen Richtungen hin, in Stadt und Land und allen Schichten der Gesellschaft, aufs Neue bedeutend erweitert.

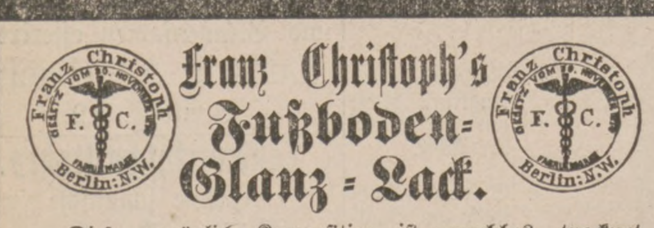
Der **Abonnementspreis** beträgt für Marienwerder **nur** 1 Mark 50 Pf., bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf., einschließlich Briefträgerlohn 2 Mark 20 Pf.

Inserate (die kleinspaltige Zeile nur 12 Pfennige) finden die zweckentsprechendste Verbreitung.

Zu zahlreichem Abonnement, sowie zu Insertionen ladet ergebenst ein

Marienwerder, im März 1880.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.



Diese vorzügliche Komposition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Anstrich **hart** und **fest** mit schönem, gegen Näße haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune** Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der **reine** Glanzlack ohne Farbezusatz.

Niederlage für Posen bei **Adolph Asch Söhne.**

Franz Christoph in Berlin. Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Eine große Parthie Gardinen,

gestickte schweizer Tüll-Gardinen von 13 Mk. das Fenster, gestickte schweizer Mull mit Tüllborduren, von 8 Mark das Fenster, englische Tüll-Gardinen von 7 Mark das Fenster habe zurückgelegt und empfehle solche in bekannter vorzüglicher Qualität.

W. Jerzykiewicz,

Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft.

Victor Lwowski,

Maschinen- u. Dampfkessel-Fabrik, Halle a. S.

Specialitäten:

Bau und Umbau von Brennereien.

Dampfmaschinen und Dampfkessel.

Patent: Maisch-Mahl-Apparat.

Zahlreiche Referenzen.

Kostenanschläge und Prospecte gratis.

Dem geehrten Publikum Posen's und Umgegend, sowie des Königreichs Polen mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich vom heutigen Tage an mich als

Privat-Monteur

beschäftige und bin bereit, alle Reparaturen an Dampfmaschinen, Lokomobilen, Schneide-, Mahl- und Oelmühlen, Stärkefabriken, Kessel-Ein- und Ummauerungen, Armaturen, Rohranlagen, Pumpen, Dresch- u. Häckselmaschinen rc. zu besorgen, sowie ganz neue Anlagen aufzustellen und glaube ich, durch meine bereits 20jährige Thätigkeit in der Fabrik des Hrn. **H. Cegielski** in diesem Fache dem geehrten Publikum die nöthige Garantie für solide und preiswerthe Arbeit gewähren zu dürfen. Hochachtungsvoll ergebenst

A. Papke, Halbdorfstraße 18.

Dr. med. Krug, in Ruhla, heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle und auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen selbst in den hartnäckigsten und verzweifelsten Fällen, alle geheimen Krankheiten des Unterleibes in frischer und veralteter Form, (Ausflüße, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die Folgen geheimer Jugendsünden und Verirrungen (Schwächezustände, Ueberreiz, freiwillige Verluste), Nervenzerrüttungen und Nervenleiden aller Art, Frauenkrankheiten, größte Diskretion, ohne Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

Friedrichsstr. 11 im Hofe part. wird Wäsche sauber und fein mit Glanz billig gewaschen.

Einem geehrten Publikum empf. ich mich zum Waschen der feinsten Oberhemden a 20 Pf. und Plätten a 10 Pfg. sowie jede andere Wäsche zu billigen Preisen.

A. Blachowska, Bergstr. 12, Rotunde.

EPILEPSIE (Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Ein kl. möbl. Zimmer w. ges. Off. m. Preisangabe **P.** postl.

Ein junger geb. Herr von Auswärts, sucht sofort auf 14 Tage angenehme Wohnung. Adr. sub O. S. d. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung, fünf Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres beim Eigentbümer, Wronkerstr. 12.

Das bisher von der Firma **Gebr. Braun, Markt- und Wronkerstr.-Ecke** inne gehabte Geschäftslokal ist sofort zu verm.

Theaterstr. 5 sind 2 schöne Stuben in 2. Et. sofort und 1 Kellerstube und Schlosserwerkst. z. verm.

Für ein **möblirtes Zimmer** wird ein **zweiter** Herr gewünscht, mit und ohne Kost. **St. Adalbertstraße 2,** Hof, Eingang rechts, 2 Treppen.

Friedrichsstr. 11, part., v. 1. April 2 eleg. Zimmer u. Pferdest. zu verm. Auskunft bei Frau **Sust,** im Hofe.

Einen **Lehrling** sucht unter günstigen Bedingungen die Tuchhandl.

Neumann Kantorowicz.

Einen polnisch sprech. Kommis wünsche für mein Spezereigeschäft per 1. April cr. zu engagiren.

A. T. Jaross in Rawitsch.

Eine zuverlässige Frau zur Verpflegung zweier Kinder sucht

Salomon Beck, Markt 89.

Ein junger Mann,

mit guten Schulkenntnissen, findet in meinem Comptoir Engagement als Lehrling.

Hartwig Kantorowicz, Wronkerstraße 6.

Ein tüchtiger Buchhalter

findet sofort Stellung bei

Hartwig Kantorowicz, Wronkerstraße 6.

Meldungen Vorm. zw. 8 u. 10 Uhr.

Eine geb. **Dame,** 30 Jahre alt, ev., die über 7 Jahre einen größeren städtischen Haushalt geführt, im Besitz guter Zeugnisse, in allen Zw. des Haushalts erfahren, mit Pflege und Erz. der Kinder vertraut, sucht zum 1. April oder später Stellung. Gefl. Off. u. **B. F. 3** postl. **Krotoschin.**

Ein unverheirather

Gärtner

sucht Stellung vom 1. April mit sonst guten Zeugnissen. **M. Schafersky.** Beim Kirchhofs-Inspektor **Zelge,** Landsberg a. W.

Ein tüchtiger, beider Sprachen mächtiger **Bureau-Gehilfe,** der selbstständig arbeiten kann und zuverlässig ist, wird vom 1. Mai cr. ab für das Distrikts- und Magistrats-Bureau in Pinne gesucht. Offerten bis 26. d. M.

Ein **Ober-Inspektor,** unv. der p. Sp. v. m., der mit Energie und wirklich sichtbarem Erfolg g. Gütern selbst. vorgst., sucht gestützt auf best. Zeugnisse und Empfehl. 1. Juli 80. anderw. Engagement. Gefl. Off. unter **N. S.** in der Exped. der Pos. Ztg. erbeten.

Eine tüchtige, saubere

Wirthin,

die gut zu kochen versteht und mit Federviehzucht Bescheid weiß, sowie ein

Stubenmädchen

finden vom 2. April c. im hiesigen gräflichen Schloßhaushalt Dienst und sind Meldungen mit Zeugnißabschriften an das Gräfl. **von Fernemont**'sche Rentamt zu Schloß Schlawa i. Schl. einzureichen.

Einen verh. **Stellmacher** sucht vom 1. April cr. **Dom. Umultowo** bei Posen.

Einen **Lehrling** suche für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft

Elias Brand's Wwe., Breitestr. 9.

Fräulein oder Frau, die franz. spr. und schneidern kann, wird als Verkäuferin bei 450 M. Geh. und freier Station gesucht durch **von Drwęski & Langner,** Posen, Petriplatz 2.

Ein tüchtiger **Bauaufseher,** mit guter Handschrift, der polnischen Sprache mächtig, wird vom 1. April d. J. zu engagiren gesucht. Schriftl. Offert. i. d. Exp. d. Bl. sub Nr. I.

Einen **Lehrling** sucht die Lederhandlung

Nathan Asch.

Einen **Lehrling** mit guter Handschrift sucht

S. Kantorowicz,

Leinen- und Teppichlager.

Der Unterzeichnete, der seit 9 Jahren den sehr umfangreichen Betrieb der hiesigen Brennerei unter Oberleitung der Herren **Gebrüder Avenarius** und zu deren Zufriedenheit geleitet, sucht zum 1. Juli Stellung in einer großen Brennerei.

Runowo bei Vandsburg, Kreis Wirsitz.

E. Jischke, Brennerei-Verwalter.

Ein unverheiratheter **Gärtner** kann sich zum sofortigen Antritt auf dem Dom. **Neugörtzig,** Poststation **Gostyn,** melden.

Ein deutscher, der poln. Sprache vollk. mächt. Wirthschaftsbeamte, m. guten Zeugn. u. Empf. versehen, sucht zum 1. April cr. Stellung. Gef. Adr. unter **R. P. Storchnest.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 21. März, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: (Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers) Hr. Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.
Dienstag den 23. März, 10 Uhr, Konfirmation: Hr. Pastor Zehn.
Donnerstag den 25. März, 10 Uhr, Konfirmation: Hr. Sup. Klette.
Charfreitag, den 26. März, 8 Uhr Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 3 Uhr Hr. Sup. Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 21. März (gleichzeitig Geburtstagsfeier Sr. M. des Kaisers), Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Conf.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. 12 Uhr Konfirmation u. Abendmahlsfeier Herr Konsistorial-Rath Reichard. Abends 6 Uhr: Hr. Konf.-R. Reichard.
Mittwoch den 24. März, Vorm. 10 Uhr, Konfirmation und Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht.
Gründonnerstag, 25. März, Vorm. 9 Uhr: Beichte u. Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Konf.-R. Reichard.
Charfreitag den 26. März, früh **8 Uhr,** Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Konf.-R. Reichard. Abends 6 Uhr, liturgischer Gottesdienst: Hr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag den 21. März, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Konf.-Rath D. Göbel. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr, Prüfung der Konfirmanden: Herr Diakonus Schröder.
Gründonnerstag den 25. März, Vorm. 10 Uhr, Einsegnung der Konfirmanden: Herr Diakonus Schröder. — Abends 6 Uhr: Vorbereitungspredigt zum heil. Abendmahl am Charfreitag: Hr. Diakonus Schröder.
Charfreitag den 26. März, Morgens 10 Uhr: Hr. Konf.-R. D. Göbel. (Abendmahl.) — Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst: Herr Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag, den 21. März, Vorm. 10 Uhr (zugleich zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers und Königs) Predigt: Hr. Div.-Pfarrer Meinke. (Abendmahl.) Um 11½ Uhr: Sonntagsschule.
Gründonnerstag den 25. März, Vorm. 10 Uhr, Beichte u. Abendmahl: Hr. Div.-Pfarrer Meinke. Abends 6 Uhr, Beichte u. Abendmahl (mit besonderer Berücksichtigung der Familie): Herr Militär-Oberpfarrer Textor.
Charfreitag den 26. März, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Hr. Divisionspfarrer Meinke. (Abendmahl.) Nachm. 5 Uhr: Liturgische Andacht.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 21. März, Vorm. 9½ Uhr, Konfirmation: Herr Superintendent Kleinwächter.
Gründonnerstag den 25. März, Abends 7 Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
Charfreitag den 26. März, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Vorlesung der Passionsgeschichte.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 12. bis 19. März:
Getauft 7 männl., 13 weibl. Pers.
Gestorb. 4 " 8 " "
Getraut 4 Paar.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Bianca Traugott,
Julius Radziminski,
Verlobte.
Ratibor. Breslau.

Gestern Abend 11 Uhr verstarb plötzlich unsere innigst geliebte Mutter, die verwittwete Musiklehrer **Ida Malwald,** geb. **Seidel,** im 55. Lebensjahre.

Allen Verwandten und Freunden diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Posen, den 19. März 1880.

Die hinterbliebenen Kinder.

Beerdigung findet Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr statt.

Nach langen Leiden wurde mir mein inniggeliebter Mann, der frühere Restaurateur **Wolfgang Röckel** am 18. d. M., Nachmittag 5½ Uhr, durch den Tod entrissen. Die Beerdigung findet am 21. d. M., Nachmittag 4½ Uhr, vom Trauerhause (Odeum) statt.

Die tiefbetrübte Wittwe.
Ernestine Röckel, geb. Tomaselli.

Heute Mittag 1¼ Uhr verschied nach langem, schwerem Krankenlager mein theurer Mann, unser innigst geliebter guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der Kaufmann

Louis Warschauer

im noch nicht vollendeten 66. Lebensjahre.

Posen, den 19. März 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. d., Nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Judenstr. 13/14, aus statt.

Heute den 19. März, entschlief nach langem Leiden unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Caspary Greiffenberg,

welches Verwandten und Bekannten betrübt anzeigen.

Neustadt b. P., d. 19. März 1880.

Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachmittags, entschlief nach mehrwöchentlichem Krankenlager der Herr Kaufmann

Louis Löwinsohn.

Seit längerer Zeit war er Vorsteher der hiesigen jüdischen Korporation und hat während dieser Zeit durch genaue Kenntniß und unermüdlichen Eifer für das Wohl der jüdischen Gemeinde gesorgt.

Wir betrauern in ihm einen lieben Freund.

Friede seiner Asche!

Obornik, den 18. März 1880.

Der jüdische Corporations-Vorstand und Repräsentanten-Collegium.

Zoologischer Verein.

Mittwoch, den 24. März cr., Abends 7 Uhr:
im Restaurant **Mähl:**
außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Beschaffung von Geldmitteln zur Ausführung nothwendiger Bauten.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 20. März 1880, Abends 8 Uhr:

Kränzchen im Logensaale.

Erholungsgesellschaft.

20. März 1880:
Gesellige Zusammenkunft.

Heute Sonnabend Eisbeine.

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Heute Eisbeine.

Tivoli-Export- und **Prioritäts-Bier** empfiehlt

F. W. Mewes.

Die 24 Jahre alte Tochter eines mir befreundeten Gutsbesitzers, kath. Religion, hübsche, elegante Person, mit 15,000 Thaler verfügbarem Vermögen, wünscht sich angemessen, am liebsten mit einem höheren Gerichts-Beamten, Gymnasiallehrer oder gut situirten Gutsbesitzer, nicht unter 30 Jahren zu verheirathen. Anonyme und Agenten unberücksichtigt. Desfallsige Anträge nimmt entgegen **Haertel,** Breslau, Mathiasplatz 18.

Bei meinem Umzuge nach Berlin sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Schwersenz, d. 17. März 1880.

Adolph Placzek.

Stadttheater.

Sonnabend, den 20 März 1880.
Bei aufgehobenem Abonnement:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Polnisches Theater.

Sonnabend, den 20. März 1880.
Benefiz des Herrn Compit.
Zum ersten Male:

Orpheus in der Hölle.

Oper in 4 Akten von J. Offenbach.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Sonnabend, den 20. März c.: Gastspiel der Solotänzerin **Mdlle. Madlaine Blanche.**

Cora, das Kind des Pflanzers.

Zeitbild in 5 Tableaux u. 1 Vorspiel.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Olga Hoffmann mit Hrn. Joseph Bohne in Berlin—Lissa. Frl. Mary Hemmingson mit Hrn. Capitän-Lieut. der Marine F. v. Ehrenkrook in Braunschweig—Berlin.

Verehelicht: Herr Amtsrichter Emil Wolfram mit Frl. Ida Reußner in Gerbstadt. Hr. Kgl. Forstmeister Oscar v. Schrötter mit Frl. Marie v. Mühlenfels in Stettin. Hr. Robert Streffer mit Frl. Hedwig v. Winckler in Dölitz-Dösen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Max Fleischer, Hrn. Otto Ulrich, Hrn. Kaufm. Langer, Hrn. Ludwig Beeg, Herrn Staatsanwalt Paul Betke, Hrn. Rittmeister a. D. v. Neumann in Großenbohrau, Hrn. Max Spiller v. Hauenschild in Tscheidt, Hrn. Bergwerksdirektor Sachse in Orzesche. Hrn. Oberlehrer Dr. Biermann in Brandenburg. — Eine Tochter: Hrn. Frhr. v. d. Leyen-Bloemersheim in Haus Meer, Hrn. Apotheker Anton Linnartz in Dudweiler.

Gestorben: Hr. Wilhelm Behrendt. Weinhändler Johannes Riegel. Gürtlermeister Wilhelm Kaufmann. Verw. Frau Rentiere Caroline Grabow geb. Sommer. Hr. Otto Kuhle. Verw. Frau Marie Haase geb. Müller. Holz- u. Kohlenhändler Johann Zimmermann. Lehrer an der höheren Töchterschule Gustav Donian in Potsdam. Frau Emilie Oesten geb. Menzel in Feldberg i. M. Verw. Frau Bürgermeister Heudück Sohn Richard in Oderberg i. M. Verw. Frau Prediger Luise Gründler geb. Gerlach in Drossen. Rittergutsbes. Walther v. Schäffer-Voit. Rechnungsführer Felisch in Heydebreck. Frau Hauptm. Marie von Wiese geb. von Bessel in Ratibor. Verw. Fr. Pastor Leopoldine Maltusch geb. Stoephasius in Gnadenfrey. Lieutenant Zechlin Tochter Gabriele in Mühlhausen i. E. Verwittwete Frau Mathilde Gräfin v. d. Schulenburg-Altenhausen Tochter Adelheid in Nervi. Hauptmann Rudolph von Loßberg in Cassel. Hauptmann Franz Scholz in Schweidnitz. Kreisger.-Rath a. D. Hermann Voigt in Thorn. Oberförster Fischer in Rauscha.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.